

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), in Eltville (H. Hübner), in Eltville (H. Hübner), in Eltville (H. Hübner), in Eltville (H. Hübner).
Über 200 eigene Agenturen in Nassau.

Montag
20
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chef-Redakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: für Politik und Redaktionen: Dr. phil. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne; für Geschäftsleitung und Anzeigen: A. Lehmann (Wiesbaden, Rheinstr. 10) und Carl von Hermann (Wiesbaden).

Regelmäßige Freilichtlagen:
Wöchentlich einmal: „Wöchentliches Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; zweimal: „Wöchentliches Sonntagblatt“. Zweimal jährlich: „Sommer- und Winter-Nummern des Nassauer Jahrbuch“. Einmal jährlich: „Dahlebach mit Kalender“.

Nr. 89 — 1914

32. Jahrgang

Zum Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen

Paris, 18. April. Der Kaiser genehmigte zum 1. Mai das Abschiedsgesuch des Grafen Wedel unter Erhebung in den Fürstentum. Zu seinem Nachfolger ist Staatsminister v. Dallwitz angetreten. Virkl. Geh. Rat v. Löbell soll das Ministerium des Innern übernehmen.

Mit der Ernennung des bisherigen preussischen Ministers des Innern v. Dallwitz zum Statthalter von Elsaß-Lothringen hat die Umwandlung der reichsständischen Regierung ihren Abschluß gefunden. Nikolaus Michael Louis v. Dallwitz ist in Wiesbaden geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Breslau und trat nach Beendigung seiner juristischen Studien in Bonn, Straßburg und Leipzig als Regierungsdirektor in Königsberg in den preussischen Verwaltungsdienst ein. 1887 wurde er Landrat in Lüben. Als solcher wurde er 1893 zum Wahlkreise Olgau-Witten in das Preussische Abgeordnetenhaus entsandt, wo er der konservativen Partei angehörte. 1899 wurde er wegen seiner Stellungnahme gegen die Kanalvorlage zur Disposition gestellt, jedoch bereits 1900 als Regierungsrat beim Kaiserlichen Oberpräsidium wieder angestellt und 1901 ins Ministerium des Innern berufen. 1903 trat er aus dem preussischen in den anhaltinischen Staatsdienst über, um anhaltinischer Staatsminister zu werden. 1909 schied er wieder aus, um dem Kaiser seinen König folgend, als Nachfolger des Grafen Helldorf-Präsidenten das Oberpräsidium von Schlesien zu übernehmen. Im Jahre 1910 wurde er zum Minister des Innern ernannt. Herr v. Dallwitz ist Junggeselle.

Wir haben bereits im März auf die Berufung des Herrn v. Dallwitz auf den Statthalterposten hingewiesen und die hohe Bedeutung gerade dieser Berufung gekennzeichnet. Sie bedeutet nichts anderes als einen Wandel in dem Regierungssystem. Mit v. Dallwitz wird die „Politik des starken Mannes“ in den Reichslanden eingeleitet. Herr v. Dallwitz, so schreiben wir damals weiter, ist der Minister des Innern nach dem Vergehen der Heydenreichs- und Kardorff, jener konservativen und freikonservativen Reichspräsidenten, die im neuen Preußen sich ein Verzeichnis gaben, dessen „Klebeblätter“ einen Auf der Entrüstung bei allen anders gearteten hervorgebracht. Herr v. Dallwitz ist der Minister, der den Dr. jur. Traugott v. Jagow schätzte und schätzte, als dieser, der ja auch im „Nebenamt“ Polizeipräsident von Berlin ist, in einer Weise sich über die Behörden des Elsaß ausließ, die nach allgemeiner Anschauung eine Disziplinierung notwendig machte. Wenn also der Minister des Innern sich in den Statthalter umwandelt, dann weiß man in den Reichslanden sehr genau, worauf man sich gefaßt zu machen hat, und die Wehrmut über die Abberufung des Grafen Wedel wird sich bedeutend vermehren, um alsbald in eine scharfe Oppositionsstimmung dem neuen Namen gegenüber umzuschlagen. Kein Geringerer als Otto von Bismarck war es, der einmal es bitter beklagte, daß der Preuze sich nicht zum „Kolonisator“ eigne, weil er es nicht versteht, Liebe zu erwecken. In Berlin scheint man Bismarcks Reden als alte Manuskripte zu behandeln, wenn man Herrn von Dallwitz wirklich nach Straßburg schickt, denn der große Kanzler sprach diese Worte in bezug auf Elsaß-Lothringen aus! Eins ist gewiß, Herr von Dallwitz möchte sich völlig geistig umändern, wenn er mit nachhaltigen Nutzen als Statthalter in Straßburg in Wahrheit wirken soll!

Die Berufung des Herrn v. Dallwitz auf die höchste Stelle Elsaß-Lothringens, ist in konservativen Kreisen denn auch große Befriedigung aus. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Die hervorragenden staatsmännlichen Fähigkeiten des Herrn von Dallwitz müßten auch politische Gegner anerkennen: ein besonderer Vorzug war es noch, daß der scheidende Minister in der parlamentarischen Debatte stets in überlegener Weise seinen Mann stand. Diese staatsmännlichen Fähigkeiten lassen hoffen und erwarten, daß Herr von Dallwitz aus seinen neuen, gerade unter den gegenwärtigen Umständen so besonders wichtigen und schwereren Aufgaben vollaus gewachsen sein werde. Jedenfalls vermag er über die sichere und feste Hand, die jetzt in Elsaß-Lothringen vor allem not tut; zugleich aber läßt seine bisherige staatsmännliche Bewährung auch darauf schließen, daß der künftige Statthalter der Reichslande auch die Geschicklichkeit und Fähigkeit der Menschenbehandlung entfalten werde, die für ein gedeihliches und erfolgreiches Wirken in Straßburg nötig sind. Wir hoffen deshalb, daß Herr v. Dallwitz das Vertrauen, das sein Kaiser und König ihm durch die Berufung auf den reichsständischen Statthalterposten bewiesen hat, rechtfertigen und sich als der geeignete Mann erweisen werde, die verschiedenen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen wieder in ein festes und in das rechte Geleise zu bringen. Und werfalls kann man erwarten, daß in Zukunft in Elsaß-Lothringen ein Regiment geführt werde, das die wirklichen Interessen des Landes mit allen Kräften und allen Wohlwollen fördert, aber gegen den deutsch-feindlichen Treiben und allen Wankern, die den Interessen des Reiches widerstreben, mit unbefangener Festigkeit vorgeht?

Das ist recht deutsch gesprochen: in konservativen Kreisen ist man mit dem „System Wedel“ nicht einverstanden. Wedel denkt natürlich die Bevölkerung der Reichslande. Gerade am geistigen Abend fand sich in Straßburg die Vertretung der reichsständischen Bevölkerung zusammen, um ihrem scheidenden Statthalter, Fürsten v. Wedel, eine unvergeßliche Abschiedsfeier zu bereiten.

Wagners offizielles Teleg. Bur. teilt über die Kundgebung folgendes mit:

Straßburg, 19. April. Rahmentraum in den Straßen und ein von Stunde zu Stunde sich steigender Verkehr in der inneren Stadt und vom Bahnhof her kündigten schon frühzeitig etwas Außerordentliches an. Vier von der Bahnverwaltung eingelagerte Sonderzüge und das prächtige Weiter eines einzelngeführten Sonderzuges wirkten fördernd auf den Zug aus Elsaß und den Nachbarn ein. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung erschienen Statthalterpaar von der Kaiserfamilie und den Vereinen aus Stadt und Land zugehört. Ehrung nahm das Statthalterpaar in den dem Statthalterpalais nahegelegenen Straßen, namentlich am Kaiserplatz und Kapuzinerkloster. Die Kundgebung der gegen 10000 Teilnehmer am Bahnhof in Wiesbaden, wo um 8 Uhr ab von sich und um 8.30 Uhr in die Statthalterpalais, der alten Präsektor vor, wo von der Kaiserfamilie der Statthalterpaar, der Fürstin Wedel die Kundgebung entgegennahmen. Dies war eine großartige

Beleuchtung zugerichtet. In gewaltiger Ausdehnung, von der Theaterstraße bis zur Höhenstraße, erstreckten sich die gegenüberliegenden Stadtmauern viele Tausende buntfarbiger Glühlampen, zu Feuerzirkeln, Strahlenbündeln und Kronen geordnet, eine Flammenfront, wirkungsvoll und ein Werkmeister der Beleuchtungstechnik. Der Zug, der größte Festzug, den Straßburg wohl gesehen hat, wurde eröffnet von einer Gruppe Elsässer Bürger, darunter die Feuerwehrleute mit Raupenhelm und Eisenhelmschirmen, dahinter die Feuerwehrretter von 1870, an welche sich die populäre Kompiers-Kapelle anschloß. Eine hübsche Gruppe, zwei Eschaffnerinnen und zwei Lothringerrinnen sowie zwei junge Straßburger Damen in Tracht folgten. Die nächste Gruppe wurde von den Vorordnungen auswärtiger Elsaß-Lothringer-Vereine eröffnet, darunter Vertreter der Berliner, Frankfurter, Münchener und Saarbrücker Landmannschaften. Beachtenswert aus der weiteren Folge des Zuges sind die Gruppen der Studentenschaft, diese meist in Blau und teils beritten, mit Wehrschloß, während die übrigen Teilnehmer des Zuges Lamponis in den Landes- und den Stadtfarben weiß und rot trugen. Die Musik-, Gesang- und Sportvereine der großindustriellen Firmen und die große Gruppe der Kriegerveterane. Den Schluß des Zuges, dessen Vorbereitungen nahezu zwei Stunden in Anspruch nahmen, bildeten 36 Gesangsvereine von Straßburg und Umgebung, die sich alsbald gegenüber dem Statthalterpaar zur Serenade formierten. Fürst und Fürstin Wedel dankten unermüdet und nichtig bewegt mit liebenswürdigem Lächeln und sich verneigend für die ununterbrochene Reihe der Duldigungen, die in kräftigen Gesängen und Hütchen der vorübergehenden Gruppen sich äußerten.

Die sich gegen 10 Uhr anschließende Serenade bestand aus zwei Musikvorzügen und drei Gesangsnummern, darunter das „Elsäßlied“. Den gewaltigen Sängerchor, 400 Sänger, dirigierte der kaiserliche Musikdirektor A. Frodl. Tann hielt der Präsident des Elsaß-Lothringischen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Jenner, eine Ansprache an das Statthalterpaar. Er gedachte der sympathischen Persönlichkeiten des Statthalterpaars, die „heute noch einmal ihre versöhnende und einigende Kraft gezeigt und uns, die wir allen Schichten der Bürgerchaft entstammen, in einer bisher noch nie gesehenen großen Zahl zu dieser einmütigen, gern und frei gebotenen Huldigung verbunden. Zum letzten Mal grüßen wir Euer Durchlaucht und Ihre Durchlaucht in ihrem geschiedenen Heim zu Straßburg in aufrichtiger und dankbarer Verehrung. Wir werden Sie aber nicht vergessen: in unseren Herzen, in der Geschichte des Landes ist Ihren Persönlichkeiten und Ihrem Wirken die ehrenvolle Erinnerung geblieben.“ Nebst solch mit herzlichen Wünschen und Dankworten an das scheidende Statthalterpaar, in das Hoch auf das allberechtete Statthalterpaar stimmte die vieltausendköpfige Menge ein. — Nach Schluß der Serenade waren die Vorstehenden der Verbände und Vereine, die an dem Festzug teilnahmen, sowie die Präsidenten der Kammer und des Landtages im Palais zum Empfang gebeten, wobei das Statthalterpaar Gelegenheit hatte, mit seinen Elsaß-Lothringern einen letzten Händedruck auszutauschen.

König Georgs Reise nach Paris

Von Abraham a Santa Clara.

König Georg von England fährt in Begleitung seiner erlauchten Gattin dieser Tage über den Kanal, um dem Herrn Präsidenten der französischen Republik seinen Besuch zu machen. König Georg hat diesen Besuch ziemlich lange hinausgeschoben und war früher in Berlin als in Paris. Das hat das Herz der schönen Marianne gerade nicht entzückt, und sie blickt überhaupt mit ganz anderen Augen auf den Monarchen, der jetzt über das alte frohliche England regiert, wie auf den, der vor ihm die britische Krone trug. König Edward erweute, als er jung war, durch seine Anwesenheit in Paris die Welt, in der man sich gar nicht langweilt, in späteren Jahren waren von ihm entzückt und begeistert die ersten politischen Kreise der französischen Hauptstadt. König Georg hat für das elegante Paris gar nichts übrig, und mit dem politischen zu verhandeln, das überläßt er korrekt, wie er ist, seinen Ministern. Folglich hat man keinen Grund, über sein Kommen in flammende Begeisterung zu geraten und, wie gesagt, man tut es auch ganz und gar nicht, man bemerkt es im Gegenteil, um über die trennende Salzluft den Freunden aus der Entente einige derbe Unfreundlichkeiten zu sagen.

Marianne ist nämlich nicht nur mit dem König selbst nicht zufrieden, sondern auch mit den englischen Staatsmännern und der Haltung der englischen Politik ist sie es nicht. Sie verlangt mehr als Freundschaft, sie verlangt Liebe, d. h. sie will statt der Entente das Bündnis. „Für Liebe kann ich dich nicht zwingen, doch mit genügt die Freundschaft nicht.“ Diese Mozartische Melodie tönt in allerhand Variationen aus der französischen Presse heute heraus. England soll sich verpflichten mit Siegel und Unterschrift, unter allen Umständen, falls es zum Krieg aus irgend einem Grund zwischen dem Zweibund und dem Dreibund kommen sollte, aufseiten des Zweibunds zu stehen. Die Franzosen verlangen, um mit Hamlet zu sprechen: „Grund der sicher ist“.

Unter den vielen, die solches laut heischen, ist der mächtigste Kaiser Herr Larisse von der Akademie. Obwohl er die Bahnen des Instituts stolz zur Schau trägt, schwingt er durchaus nicht die Friedenspalme in seinen Händen, wenn er auch zum Schluß seines Elaborats, das in den Spalten des „Nation“ zu finden war, natürlich seine Friedensliebe hoch und heilig versichert. „Wenn sich das Volk erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch“, so hat Schiller eine derartige Methode charakterisiert. In England hörte man sehr ungern die Stimme dieses „Unterhändlers“; die wackere „Times“ fand aber ein Mittel, das ihrer würdig ist, um Herrn Larisse heimzuleuchten. „Gant“ ist ein Ausdruck, für den wir im Deutschen kein völlig entsprechendes Wort besitzen. Heutzutage kommt ihm am nächsten, deckt sich aber nicht völlig mit ihm. Jener „Gant“ wendet nun das große Citypapier an und ruft mit schreibheiligem Entsetzen aus: „England wird stets, wenn ein Krieg ausbricht, erst die rechtliche und moralische Frage untersuchen, ehe es Partei ergreift.“ Wollten schon die angehängten Friedensversicherungen des Herrn Larisse sehr anheiternd, so ist der Effekt dieses Times-ergusses nur als ein zerschmetterndes zu bezeichnen!

Aber die anderen Blätter der Londoner und der großen Provinzblätter haben das Stichwort, das die „Times“ ihnen gab, aufgegriffen und erklären, ein Sturm der Entrüstung würde das englische Volk durchstoßen, wenn man von einem Kriegsbündnis Englands mit Frankreich oder gar Russland ernsthaft sprechen wollte.

Uns in Deutschland können derartige Erklärungen nur sehr angenehm sein. Nach Motiven fragen wir nicht, denn uns ist es sehr egal, ob nicht statt der Korakbegründung Englands Verhalten durch sehr kühle kaufmännische, hart egoistische Erwägungen getrieben wird. Wir akzeptieren gern das britische Bekenntnis: „Einen Kriegsbund wollen wir nicht, wir behalten uns von Fall zu Fall die Entscheidung vor!“

Zu spät erkannte man in Paris, daß diese Jubelouvertüre zur Ankunft Königs Georgs eine sehr sonderbare Wirkung in England auslösen mußte, und man beistimmte sich, nach Herrn Larisses und der anderen Vorkopf plötzlich etwas eifertig Chamele zu blasen. Herr Bichon ist es, der dies tut, und die logische Begründung, die er hierzu anwendet, ist höchst originell: Er sagt: „ach was, Kriegsbund, nein, den wollen wir gar nicht haben, uns ist eine Entente viel lieber, denn sie zeigt, wie ganz ohne formelles Bündnis die innige Freundschaft zwischen Nationen weit mehr als eine solche Allianz auszurichten vermag.“ Wobinter ich mir ein Fragezeichen zu stellen erlaube. Wenn Herr Bichon nicht die Keforiden Tadeln gelefen hat, so doch ganz gewiß die seines eignen Landmannes Lafontaine. Unter ihnen wird er auch die Fabel vom Fauch und den sauren Trauben finden, sie bleibt stets wahr, Herr Bichon hat es wieder einmal bewiesen.

Deutsches Reich

Vom Dreibund

Abbazia, 18. April. San Giuliano und Graf Berchtold hatten heute vormittag eine mehr als zweistündige Besprechung.

Der Gegenbesuch, den der italienische Minister des Aeußern seinem österreichisch-ungarischen Kollegen abstattete, hat den Staatsmännern von neuem die erwünschte Gelegenheit gegeben, einen längeren, eingehenden Gedankenaustausch sowohl über die allgemeine politische Lage als auch über jene Fragen zu pflegen, welche die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien besonders betreffen. In den Unterredungen zwischen dem Grafen Berchtold und dem San Giuliano trat abermals jene völlige Uebereinstimmung in ihren Ansichten zutage, die stets die Interessen der beiden verbündeten Mächte förderte und in der letzten Balkankrise zu einer friedlichen Lösung der aufgeworfenen Probleme beitrug. In der Erkenntnis der befriedigenden Erfolge dieser Politik und erfüllt von dem vollkommenen gegenseitigen Vertrauen sind die beiden Minister entschlossen, in Uebereinstimmung mit Deutschland an ihrer gegenwärtigen Politik festzuhalten und gemeinsam darauf hinzuwirken, daß sich die Sympathien, die die öffentliche Meinung den intimen Beziehungen der beiden Regierungen entgegenbringt, immer lebhafter gestalten.

Bei dem Abschluß der Verhandlungen richteten Graf Berchtold und der San Giuliano an den deutschen Reichskanzler ein Telegramm, in welchem sie ihm ihrer vollständigen Uebereinstimmung in der Friedenspolitik versichern, die der Dreibund und verfolgt, seitdem er besteht.

Rom, 19. April. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg telegraphierte an Marquise di San Giuliano: Wollen Sie meinen besten Dank für Ihre liebenswürdiges Telegramm entgegennehmen, das Sie und Graf Berchtold soeben an mich gerichtet haben. Indem ich Sie aufs wärmste zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünsche, daß Ihre Unterredungen in Abbazia hatten, lege ich Wert darauf, mich dem Gehäl der Befriedigung anzuschließen, das Sie darüber empfinden. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner aufrichtigsten Freundschaft zu erneuern.

Berlin, 19. April. Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt in ihrer Wochenendausgabe: In künftigen intimem Besamensein hatten Graf Berchtold und der San Giuliano Gelegenheit, die schwebenden politischen Fragen eingehend durchzusprechen. Die heute beim Abschluß der Begegnung veröffentlichte Mitteilung hat in nachdrücklicher Form die völlige Uebereinstimmung in den Ansichten der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns und Italiens festgehalten. Das glückliche Ergebnis der Besprechungen in Abbazia wird, wie bei unseren Verbündeten, so auch in Deutschland mit aufrichtiger Genugtuung zur Kenntnis genommen werden.

Paris, 19. April. Der „Temps“ meint: Die Depesche Berchtolds und San Giulianos an Bethmann beleuchtet den Plan zu einem energischen Vorgehen des Dreibundes im Mittelmeer und in Ägien. Die also befestigte und erweiterte Intimität kann nicht ermangeln, die Beziehungen der Tripleentente zu beeinflussen. Eine eifrigere Beteiligung des Dreibundes an der Entente cordiale hat bereits gezeigt, daß Frankreich, Rußland und England den Wunsch haben, dem Einfluß des geeinigten und festgehaltenen Dreibundes ein Gegengewicht zu bieten. Der Pariser Besuch des Königs Georg und die Reise Poincarés nach Petersburg werden es ermöglichen, die Verpflichtungen der Tripleentente noch mehr zu präzisieren.

Zur Erinnerung an Döppel

Eine Sonderausgabe des „Armeeverordnungsblattes“ bringt folgende Kabinettsorder:

In mein Meer!
Zum fünfzigsten Male haben sich die Tage geföhrt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heute vor fünfzig Jahren erlag Döppel, das feste Bollwerk des Flandes, dem unwiderstehlichen Sturm Meines tapferen Heeres. Es erfolgte der Ruhmestag von Aften, die Eroberung der Friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: lange von dem gemeinsamen Vaterlande getrennt gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrschaft hatten erdulden müssen und doch im Aften und Döppel deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen.

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen.
Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und zu Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Herz durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Vorkriegszeit der Lage von Döppel und Aften ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblüht. Kaiser und Reich erstanden. Heute allen denen Meinen künftigen Dank zu verkünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Ehre und Größe eingesetzt haben, ist Meinem Herzen ein tiefempfundenes Bedürfnis.
Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in neuer Dingen um

Nach und das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Errungene an- tasten sollte.

Willebrord Korf, 18. April. gez. Wilhelm. Die Rabinetsorder an die Marine lautet: In die Marine!

Die fünfzigjährige der Ereignisse von 1864 läßt mich dankbar auch der Dienste gedenken, welche die kleine preussische Marine damals dem Vaterlande geleistet hat.

Einer mehrfachen Uebermacht gegenüberstehend, hat sie doch keine Weichen verstimmt, dem Gegner Abbruch zu tun. Der 17. März, der Tag von Jasmund, wird immer ein Ehrentag der preussischen Marine bleiben und damit auch der deutschen Marine, die aus ihr hervorgegangen ist.

M. Hillebrord (Korf), 18. April 1914. gez. Wilhelm.

Ausland

Die Wahlen in Schweden

Stockholm, 18. April. Von den 230 Reichstagsmandaten sind jetzt 201 besetzt. Davon gehören der Rechten 75 (Gewinn 18), dem Freisinn 59 (Verlust 26), der Sozialdemokratie 67 (Gewinn 8). In den noch ausstehenden Kreisen hatte bisher die Rechte 8, der Freisinn 16, die Sozialdemokratie 5 Sitze inne.

Brüssel, 19. April. Die Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Sitze in der Kammer sind auf den 24. Mai festgesetzt.

Madrid, 19. April. (Der kriegerische Wilson.) Die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Racion“ veröffentlicht, wie aus Madrid telegraphiert wird, ein Interview mit dem König von Spanien, das in Madrid Aufsehen erregt.

Von der Balkanhalbinsel

Rom, 17. April. Italienische Dampfer luden in Durazzo 10000 Gewehre, etliche Maschinengewehre und große Munitionsladungen aus, welche die italienische Regierung dem albanischen Heere schenkt.

Bukarest, 18. April. Die albanische Kolonie beschloß die Austragung eines Freiwilligenkorps zur Unterstützung der Regierung von Albanien gegen die griechischen Banden.

Bukarest, 19. April. (Eine bulgarische Anleihe in Deutschland.) Die bulgarische Regierung hat in Berlin um eine Anleihe von 250 Millionen Leva nachgesucht.

Roskantinowel, 18. April. In einer vor einigen Tagen an die deutsche Botschaft gerichteten Note schlägt die Botschaft die provisorische Verlängerung des am 26. Juni ablaufenden türkisch-deutschen Handelsvertrages auf ein Jahr vor.

Die Wirren in Mexiko

Zwischen der mexikanischen und der amerikanischen Regierung ist es wegen des — Flaggenfaltes zu einer ersten Spannung gekommen. Präsident Huerta verlangt, daß sein Salut gleichzeitig erwidert werde.

Eine glänzende Partie

Von Hans Giesbert.

Ein Wagen nach dem andern fuhr vor dem Portal der festlich mit Blumen- und Blattschmuck geschmückten Kirche vor. Tamen in hochbegangenen Toiletten, gefolgt von glänzenden Kavalieren, entzogen sich dem Blick der bewundernden Mä- und Ods der zahlreich anwesenden Menge, die sich auf dem Wege vor der Kirche eingefunden hatte und erwartungsvoll auf den Moment harpte, wo die schwere, eisenschlagene Türe sich öffnen würde, um sie alle hereinzulassen, die es gelühten, auch ungeladen der Trauung von des Obersten schöner Tochter beizuwohnen.

In der kleinen Garnison Mitteldeutschlands gab es nur einen Oberst, den Oberst von Windheim, und der stand hoch und hochachtungsvoll neben seiner schönen, häßlichen Gemahlin in der Sakristei, die Gäste zu bewillkommen, die so zahlreich zur Hochzeit seiner einzigen Tochter erschienen waren. Verwandte, Freunde, liebe Bekannte und zuletzt die Jugend. Mehr und mehr füllte sich der enge Raum mit feierlichen Toiletten, brillanten Uniformen und eleganten Fracks, deren Einstrahlung nur durch tabellöses Weiß oder manchmal auch durch ein schicktes Bändchen im Knopfloch gehoben wurde.

Man hatte sich so gar keinen rechten Begriff machen können, und unwillkürlich das Bild der beiden bräutigam, häßlichen, wenn auch getauften Kommerzienräte mit Nislottes Erzählungen von ihrer zukünftigen Familie verwechselt. Und nun war man doppelt angenehm über alles von dem ungewohnten vornehmen Auftreten der neuen Verwandten, ihrem tabellosen Norddeutsch, ihren gewandten gesellschaftlichen Formen, von der bezaubernden Liebenswürdigkeit der Männer, der verbindlichen Haltung der Frauen, die ihre verblüffend großartigen Toiletten und ihre häßlichen Brillanten mit einfacher Selbstverständlichkeit trugen; waren sie doch in diesen glänzenden Verhältnissen aufgewachsen. Und dagegen Nislotte, die so einfach geduldet war!

Am liebsten hätte der Bräutigam seine kleine Braut schon jetzt mit den reichsten Geschenken überhäuft; aber sie hatte ihm mit seinem Takt geantwortet: „Wenn wir erst verheiratet sind, Franz Ludwig, dann kannst du mich beschenken, wie du willst, aber als deine Braut möchte ich nicht anders sein, als es den Verhältnissen meiner Eltern entspricht.“

trägt, Huerta davon in Kenntnis zu setzen, daß die Vereinigten Staaten sich nur mit einem Geschicksalut von 21 Schuß zufrieden geben würden, den die amerikanischen Schiffe erwidern würden, nachdem der Salut abgefeuert sei. Der mexikanische Minister des Auswärtigen erklärte wieder, daß die Regierung die Erwidmung des Saluts durch die Amerikaner als stillschweigende Anerkennung der Regierung Huertas ansehen würde.

Newport, 20. April. Huerta hat die Forderungen der Vereinigten Staaten abgelehnt. Dasselbe wird erklärt, falls Huerta nicht eine befriedigende Antwort gebe, werde Wilson am Montag im Kongreß erscheinen und diesen über die Sachlage unterrichten. Aufstehend ist geplant, Tampico und Veracruz zu besetzen und ebenso die Eisenbahn von Veracruz nach der Hauptstadt auf eine Strecke von 30 Kilometer vom Hafenplatz. Alle Vorbereitungen für ein bewaffnetes Eingreifen werden fortgesetzt.

Aus aller Welt

Der Einzug der „99er“ in Zabern

Strasbourg, 18. April. Zabern hat im Laufe des gestrigen Nachmittags von der Rückkehr der 99er erfahren, und in den Kavernen konnte man es an dem großen Weinmachen erkennen. In den Straßen zeigten sich plötzlich zahlreiche Offiziersburichen und militärische Verwaltungsbeamte. Die Rückkehr des alten Regiments wirkte zwar angelehnt der letzten Dementi etwas über-täuschend. Seit heute morgen haben sich besonders die Wirtin und andere Geschäftsleute der Stadt auf einen feierlichen Empfang vorbereitet. Am Nachmittag liegt das Städtchen im sonnigen Frühlingsglanz, und nach und nach mehren sich auch die Flaggen und Fahnen — allerdings nicht an Privathäusern. Immer stärker wird die Menge, die sich durch die Straßen bewegt. Plötzlich ist der Eisenbahnzug mit dem ersten Bataillon von Dagenau eingetroffen. Nur zwei berittene Gendarmen sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung, beim Ausladen der Mannschaft, das unter lebhafter Teilnahme derselben Schlußgong erfolgt, die vor Monaten den Obersten Reuter und den Leutnant v. Horkner so sehr gereizt hat. Gegen 5 Uhr zieht das Regiment unter den Klängen des Torgauer Marsches in die Stadt ein. Kopf an Kopf sieht eine schweigende Menge in den Straßen, da und dort einen bekannten Offizier oder Unteroffizier grüßend. Voran reiten die beiden Gendarmen, die erst vor kurzem nach Zabern versetzt worden sind, inmitten der Schulfugend. Es folgt ein Bataillon von vier Soldaten und dann die Musik mit dem Obersten, dem Stad und dem Bataillon. Am Schlußplatz ertönen von dem Hotel „zur Sonne“ herab drei Hallelujas, und die Fahnenkompanie schwenkt ab zur Schloßkaserne, wo die Fahnen abgegeben werden. Dann folgt sich der Zug fort zur neuen Kaserne, die Stadt hinaus. Die Widerrung wird auf dem ganzen Wege sehr liberal gehandhabt, und eigentlich nur die ungeliebten Photographen und Kino-operateur entwickeln ihre tieferhaltete Tätigkeit. In kurzer Zeit hat sich die Menge zerstreut und der militärische Krankenwagen und die Maschinengewehre, die bald nachher die Stadt hinauszuziehen, finden nur noch geringe Aufmerksamkeit. Jetzt erwartet das Städtchen die Ankunft des zweiten Bataillons von Büsch. Die Zivilbehörden haben an dem Empfang nicht teilgenommen. Alles in allem, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, scheinen die Zaberner froh, ihre 99er wieder zu haben.

Warnung für Auslandsreisende

In Anblich an frühere Warnungen an Deutsche, die im Auslande reisen, weist die „Nord. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß viele fremde Staaten scharfe Strafbestimmungen gegen unbefugtes Photographieren und Zeichnen erlassen haben. Diese Bestimmungen werden besonders Ausländern gegenüber, auch wenn bei ihnen irgendeine Spionagegefahr fern liegt, streng durchgeführt. Der harmlose Reisende, der unbewußt solche Bestimmungen übertritt, kann froh sein, wenn er mit einer empfindlichen Geldstrafe oder mit Einziehung von Apparat und Geldstrafe davonkommt. Häufig genug muß er, wie die Erfahrung lehrt, seine Unvorsichtigkeit mit langwieriger Unterdrückungshaft und einer mehr oder minder harten Freiheitsstrafe büßen. Günstigsten Falles hat er Verweisung aus dem Lande als „lästiger Ausländer“ zu gewärtigen. Ist einmal ein solches Strafverfahren anhängig, so vermag auch der Konsul und der diplomatische Vertreter des Reichs nicht viel zu helfen, da sie sich in die Gerichtsbarkeit des fremden Staates nicht einmischen können. Es wird ferner den Auslandsreisenden der wiederholte dringende Rat gegeben, sich mit einem ordnungsmäßigen Auslandspaß zu versehen und photographische Aufnahmen und Zeichnungen nur nach Einholung der Erlaubnis der zuständigen Behörde oder nach der Feststellung, daß kein Verbot entgegensteht, vorzunehmen.

Zur Erinnerung an die Erklärung der Düppeler Schanzen

Sonderburg, 18. April. Zur Erinnerung an den vor 50 Jahren erfolgten Sturm auf die Düppeler Schanzen hatte der „Deutsche Flottenverein“ für Berlin und die Mark Brandenburg heute eine Feier am Düppeldenkmal bei Sonderburg veranstaltet. In weitem Umkreise umfäumten die Teilnehmer das Denkmal. Die Veteranen von 1864 im ersten Gliede. Groß-Valentiner aus Sonderburg hielt den Festgottesdienst ab, Hauptmann Dr. Röber gedachte des Kaisers. Im Anblich an die Feier

fand in Gegenwart des Kommandierenden Generals von Quast ein Vortrag über die Erstürmung der Düppeler Schanzen durch Hauptmann Jahn. Von Wehstind vom Regiment Königin statt. Der Sturm auf die Schanze drei wurde durch Abteilungen des Regiments Königin markiert. Nach dem Vortrag sprach General von Quast jeden der einzelnen Veteranen an und reichte ihm die Hand. Im Auftrage der Teilnehmer überreichte Hauptmann Dr. Röber an Seine Majestät den Kaiser folgende Gedenkblätter: Ein Majestät geloben die zur 50jährigen Erinnerungsfest der Düppelstürmes am Düppeldenkmal bei Sonderburg vereinigten Mitglieder des Deutschen Flottenvereins für Berlin und die Mark Brandenburg, unter ihnen 30 alte Düppelkrieger unverbrüchliche Treue. Die Lehren des Feldzuges 1864, vor allen Dingen die Operationen zur See, werden den Mitgliedern des Deutschen Flottenvereins stets die Notwendigkeit einer starken Rüstung zur See vor Augen führen, in diesem Sinne das große und hohe Werk Ew. Majestät für die Ausgestaltung der deutschen Flotte nach Kräften zu fördern, wird uns Ehrenpflicht sein. Es lebe unser Kaiser, König und Markgraf! Im Auftrage Hauptmann Dr. Röber.

Fürföргеziehung

Ueber die Erfolge der Fürföргеziehung hat der Lezern der Fürföргеziehung im preussischen Ministerium des Innern, Geheimere Oberregierungsrat Schloffer im „Zentralblatt“ für Vormundschaftsweesen, Jugendgerichte und Fürföргеziehung“ einen lehrreichen Artikel veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die Ergebnisse der Fürföргеziehung in den letzten Jahren, und zwar wurde das Nachleben der vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 zur Entlassung gekommenen Jöglinge erforscht. Der Verfasser kommt zu folgendem Resultat:

Die Fürföргеziehung hatte bei fast 70 Prozent aller Fürföргеzöglinge entscheidenden Erfolg. Wie 1911, so ist auch jetzt wieder die Erfahrung gemacht worden, daß die Erfolge um so günstiger waren, je früher die Erziehungsarbeit einsetzte konnte. Besonders erfreulich ist, daß auch bei den schwierigen Elementen — den der Unmünd verfallenen Mädchen — die Erfolge recht günstig genannt werden dürfen. Von 653 solcher Mädchen haben eine befriedigende Führung zu verzeichnen 428 = 65,2 Proz., eine zweifelhafte 96 = 14,7 Prozent, eine schlechte 131 = 20,1 Prozent. Von diesen 653 Mädchen haben sich 362 verheiratet, 279 dieser Verheirateten sind unter den Gebesserten zu finden.

Eine seltsame Ulster-Polemik

London, 16. April. In der „Times“ ist eine lebhafte Polemik darüber entstanden, ob die protestantischen deutschen Professoren Schemmann und Anno Meyer ein Recht hätten, den Protestanten von Ulster anzurufen, der Home Rule zuzustimmen. Dabei schreibt nun ein Herr R. A. Crafoford an die Adresse der beiden deutschen Professoren, die protestantischen Ulsteraner seien immer noch nicht so gegen die Katholiken wie es die deutschen Protestanten gewesen seien. Kardinal Vaughan sei von ihnen nicht so ins Gefährdung geworfen worden wie Kardinal Ledochowski in Deutschland.

Der Ruf nach Gott in der französischen Staatschule

Paris, 16. April. In der Zeitschrift „Instituteur Francais“, die von Lehrern der Latenschule des Staates geleitet wird, wurde ein Diktum ein bemerkenswerter Rückblick veröffentlicht, der im Grunde genommen nichts anderes als ein dringlicher Ruf nach Gott ist, der auch in der Staatschule wieder den gebührenden Platz einnehmen sollte. In der Latenschule führt der Verfasser, selbst ein Vertreter der Latenschule, u. a. aus: „Da seit langem der Lehrer es unternahm, seinen Schülern die Pflichten gegenüber Gott zu unterrichten, ist die Basis selbst des französischen Systems zusammengebrochen. Es bleibt nur noch ein Gewebe von Phrasen und inhaltsleeren Worten, die in dem Gehirn der Kinder keine Spur hinterlassen und keinen Einfluß auf ihr moralisches Verhalten haben können. Eine vollständige Umbildung ist erforderlich, wenn man will, daß die Schule auf die Gesellschaft eine moralisierende Wirkung ausübt. Wir wollen nicht mehr, daß das Wort „Gott“ systematisch aus allen Schulbüchern gestrichen werde, um durch mehr oder minder sinnlose Umschreibungen ersetzt zu werden. Wir wollen nicht mehr, daß wenn der Lehrer selber (12 im Laufe der Unterrichtsstunde es einmal ausdrückt, er darüber ertönen und schnell darüber hinweggeleitet muß. Wir wollen nicht mehr, daß die Kinder, wenn sie die Worte Religion, Priester, Kirche, Kathedrale hören, eine böswütige Miene machen oder sich geniert zeigen. Wir wollen nicht mehr, daß die Lehrer, wenn sie gezwungen sind, von den Religionen zu reden, erklären müssen, sie seien veralteter Unglaube, der verschwinden werde. Wollte der Lehrer, die Neutralität gewahrt zu haben, wenn er behauptet, es könne jeder glauben, was ihm beliebt, wenn er aber den Namen „Gott“ verweigert? Ist dieses Stillschweigen nicht schon ein bezeichnendes Verhalten? Und hat es nichts Vöhrliches an sich, wenn man die Idee der Gottheit mit Stillschweigen übergehen will? Die Auffassung des Göttlichen, die wir im Begriffe stehen, ganz zu verlieren, ohne die wir aber nicht leben können, muß in der Staatschule vorgebracht werden. Ist es nicht traurig, daran denken zu müssen, daß so viele Kinder Frankreichs den Zufällen des Lebens ausgeliefert sind. Wie hat man ihnen den Geist nach einem himmlischen Horizont gewendet. Die Wehrheit von ihnen ist zu einem Tierleben oder zum maschinellen Leben verurteilt. Redet diesen Kindern gegenüber ja nicht von Pflichten, sie machen nur über Rechte geltend. Spricht ihnen nicht von Opfer, denn sie wollen nur

nichts tragen, was sie nicht zu geben vermöchten!“ Und er hatte sich ihrer Auflösung gefügt. Ihr erst salant die rosigen Fingerringen und dann den blühenden Mund küßend, hatte er der Ertrübenden sätzliche Liebesworte ins Ohr geflüstert. Wie sie das begrüßte!

Nislotte wußte doch, daß sie häßlich sei. Als einziges Töchterchen des Obersten war sie von einer Schar von Verehrern umgeben gewesen, die ihr ihre Vorzüge in glühender Bewunderung schälberien. Aber alle diese jugendlichen Verehrer hatten sie kalt gelassen; sie hatte ihr Herz, dessen sie so sicher gewesen, dafür an den ersten referenzierten Mann ver- lassen, den sie beim Besuche einer Pensionatsfreundin kennen gelernt hatte, hatte sein Bild mit den herrlichsten Farben geschmückt, mit allen männlichen Tugenden ausgestattet. Und als er sich ihr mit ritterlicher Dul- bigung nehte, schließlich um ihre Hand warb, dankte sie sich die glück- liche der Sterblichen, ohne daß sie eine Ahnung von ihrer glänzenden Zukunft gehabt hätte.

Jetzt führte ein stattlicher alter Herr, der Senior der Familie Weyermann, eine würdige, alte Dame in die Sakristei, Großmama, Frau von Windheims Mutter, und damit war das Zeichen gegeben, daß die Trauung beginnen würde. Die Kavaliers boten ihren Damen den Arm und nahmen rechts vom Altar Platz, während die Damen sich links um den Sessel der alten Dame gruppierten. Frau von Windheim trat neben dieselbe und sah ihr innig in die Augen. Es war ein rührendes Bild, die beiden schönen Frauen zu sehen. Frau von Weyermann mit den weißen Silberlocken an den Schläfen, dem Spitz- häubchen und dem weißen Crepe de Chine-Schal über dem stiederischen Seidenkleid, als vornehme Repräsentantin einer längst entschwundenen Zeit, und daneben ihre Tochter, groß und häßlich, im modernen Spitzen- gewande und doch Zug um Zug dasselbe feine, ausdrucksvolle Gesicht. Nur die heute noch so strahlenden blauen Augen fehlten der Tochter, die hatte die Enkelin von Frau Weyermann geerbt, die strahlenden blauen Augen.

Die Zuschauer hatten die Bänke gefüllt; die Orgel begann zu spielen. Unter den feierlichen Klängen schritt das Brautpaar zum Altar; der würdige Geistliche hielt eine warme eindringliche Rede von der Liebe, die nimmer aufhört, und von dem Reichtum, der nicht glücklich macht. Das wußte er davon, der gute Pfarrer, der noch Eltern und Geschwister zu ernähren hatte?

Und doch gab der Eifer seinen Worten Begeisterung und Feuer und er rührte das weiche Herz seines Pfarrkinde. Nein, nicht in Keu- schkeiten, nicht im Schein wollte sie ihr Glück finden, sich nicht binden lassen von glänzendem Lobe; nein, ihr Glück wollte sie in der Liebe, in der Zufriedenheit, im Schoße der Familie finden und finden; innig drückte sie des Geliebten Hand, während sie die langen seidenen Wimpern senkte, um eine aufsteigende Träne zu verdrängen, verräterisch aber die Wangen zu tropfen. Starr und noch bleicher als sonst, sah Franz Ludwig vor sich hin. An ihm vorbei trafen sich zwei Augenpaare und grüßten sich in inniger Gattenliebe, die des Oberst und seiner Frau.

Nein, ihre Liebe war keine äußerliche, wankehmütige gewesen,

sondern die, die nimmer aufhört, die Zeit und Jahre überdauert, die wandert und sich kräftigt und mit ihrem milden Scheine das Familien- leben überstrahlt und verklärt, die Sorgen und Kämpfernisse überwinden half und den Bitterkeiten des Lebens den Stachel raubte. Denn leicht war der Weg nicht immer gewesen, den sie hatten gehen müssen; ihre Liebe, die nicht nach Außerlichkeiten getrachtet hatte, als sie sich fürs Leben banden, hatte entbehren und hüten müssen; lange Jahre hatten sie warten müssen, bis alle Hindernisse aus dem Wege geräumt waren, die sich ihrer Vereinigung entgegenstellten. Und auch dann hatte die Sorge oft ihren Pfad gestreift, manche Nacht den Schlummer von ihren Augen geschwächt.

Wie leicht und glücklich und sorgenlos, wie glänzend lag doch der Zukunft vor Nislotte. O daß sie glücklich würde, so glücklich wie sie es verdiente, ihr süßes, geliebtes, herriges Kind!

Warne Gebete aus liebendem Elternherzen fliegen zum Schicksal empor.

Das Brautpaar hatte die Ringe erteilt, der Pfarrer hatte gratuliert; der Zug ordnete sich zum Verlassen der Kirche.

Da drang von der Orgel herüber eine wunderschöne Mädchenstimme und schien die Kirche mit ihrem mächtigen Klange auszufüllen: „Dein Gott ist mein Gott! Dein Volk ist mein Volk! Wo du hingehst, dahin gehe auch ich.“

Nislotte schlug die strahlenden blauen Augen, in denen sich ein feuchter Schimmer lag, voll gläubigen Vertrauens zu dem Gatten auf. Dein Gott ist mein Gott. . .

Da war es diesem, als ob mit blitzähnlicher Heftigkeit sein Innerstes beleuchtet werde, als ob er gezwungen werde, darüber nach- zudenken, ob er denn das Vertrauen dieses holden Geschöpfes, das er als so selbstverständlich hingenommen, auch verdiene. . .

Dein Gott? Wer denn dein Gott? Götzen hatte er, aber keinen Gott, zu dem er betete.

Und wer waren seine Götzen? Was bot er dem vertannenden jungen Weibe? Ein verführtes Leben, eine zerstückte Gesundheit, ein egoistisches Herz. Er hatte seine Hand nach dem lieblichen jungen Weibe ausgestreckt, weil ihr entzückender Jugendschrei ihn berückte, weil die Bewunderung, die er in ihrem Auge las, ihn bezauberte, ihn über sich selbst erhob, hatte es als frauliches angenommen, daß sie glücklich werden würde an seiner Seite; legte er doch Millionen zu ihren Füßen, und konnte er ihr doch ein Leben bieten, wie kaum eine Frau es fähig ist.

Aber in diesem Augenblicke war alles Keußerliche, alles Nüchtern- alles Berechnende aus seiner Seele genommen, und er sah sich im Geiste, wie er war, ohne jede Beschönigung, Benützung. Und da wußte er, wie er war, wie er sich in seiner Seele wie bittere Reue und heiße Reue quoll es hoch auf in seiner Seele wie bittere Reue und heiße Reue, und alle die häßlichen Mafel, die Weltlich und Gemeinlich, Verächlichkeit und Uebermut seiner Seele zueifeln, brannten schmerzhaft, und er schämte es sich, all dies Häßliche abzutun von sich und so zu werden, daß er das demutvolle Vertrauen seines holden jungen Weibes auch in Wirk- lichkeit verdienen. . .

genieten. Im Namen welcher Autorität der Moral wollen Sie...

Eine Nordbude ausgehoben

Newhorf, 18. April. Am Karfreitag wurde ein bekannter...

*

Heidelberg, 18. April. Unter dem Vorsitz des Bringen...

Trier, 18. April. Ein Großfeuer wüthete heute in dem...

Wesel, 18. April. Auf dem Bahnhof wurde ein Ehepaar...

Salz, 17. April. In Weiskirchen (Thüringen) sind...

Merzingen (Baden), 18. April. Heute mittag brach im...

Danzig, 19. April. Nach der 'Danziger Zeitung' hat gestern...

Paris, 19. April. Heute ereignete sich auf dem Flugfeld...

Paris, 18. April. Aus London wird gemeldet, daß bei...

Petersburg, 18. April. Gestern abend drangen drei be...

Riga, 18. April. Gestern veranlaßten hier Arbeiter Str...

Kopenhagen, 18. April. In der dänischen Hauptstadt...

Bona (Alder), 19. April. Der Pfleger Hermann ist auf dem...

Wewhorf, 20. April. (Der Kampf um den Fingerabdruck)

Die hies. Polizei machte in den letzten Tagen eine sonderbare...

Ein Werber für die Fremdenlegion

Mainz, 17. April. Der 35jährige Hotelportier Lambert...

Die Verurteilung der Bürgerkeige durch...

Bom Main und Taunus

Erbenheim, 19. April. Zum erstenmale seit etwa...

Kloppenheim, 20. April. Der Festgientag zum...

Niederwalluf, 19. April. Heute nachmittag 4 Uhr...

Etzville, 20. April. Die Reber-Höckerische Erbacher...

„Ist das Ihr Ern, Herr von Hellinghoff?“ fragte der...

Inkommen schritten sie weiter, vorbei am Eisenhammer...

Wortern gebeten, heute im nahen Warrdorf seinen frugalen...

Am Nachmittage wollte er zum Schloß, wohin er nur ohne...

„Ebenwalden hat kein Gotteshaus?“ fragte Hellinghoff...

„Aber die Hellinghoffs sind doch gute Katholiken.“

Der seligen Frau Mutter verbannten die Arbeiter diesen...

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von W. v. Klenckow.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Frau sah ihn an, als verstände sie seine Rede nicht.

Dann grüßte er und ging eilig davon, und die Frau sah ihm...

Der Regen ließ gelinder, groß, weit und schwarz dehnten...

„In dieser ungesunden Luft, unter den ewigen Rauchwolken...

„Sie haben den Hut vom Kopf genommen und den Schirm...

„Von den weiter ins Land liegenden kleinen Arbeiterhäusern...

„Ja, dochwürden! Ich bin das Nichtstun müde geworden.“

„Aber die Hellinghoffs sind doch gute Katholiken.“

„Der seligen Frau Mutter verbannten die Arbeiter diesen...

„Ebenwalden hat kein Gotteshaus?“ fragte Hellinghoff...

„Aber die Hellinghoffs sind doch gute Katholiken.“

Der seligen Frau Mutter verbannten die Arbeiter diesen...

„Ebenwalden hat kein Gotteshaus?“ fragte Hellinghoff...

„Aber die Hellinghoffs sind doch gute Katholiken.“

Der seligen Frau Mutter verbannten die Arbeiter diesen...

„Ebenwalden hat kein Gotteshaus?“ fragte Hellinghoff...

„Aber die Hellinghoffs sind doch gute Katholiken.“

Der seligen Frau Mutter verbannten die Arbeiter diesen...

„Ebenwalden hat kein Gotteshaus?“ fragte Hellinghoff...

„Aber die Hellinghoffs sind doch gute Katholiken.“

Der seligen Frau Mutter verbannten die Arbeiter diesen...

„Ebenwalden hat kein Gotteshaus?“ fragte Hellinghoff...

Von rund 2850 Mark verbunden. Dem Revierförster sind 2 Forstgehilfen zur Unterstützung beigegeben, welche von den Gemeinden besonders befolgt werden. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probefristzeit. Bewerbungen sind bis zum 4. Juni an den Kgl. Oberförster Herrn Dr. Mikani in Eltville zu richten.

e. Hattenheim, 20. April. Hier werden eben Verhandlungen geführt wegen Errichtung einer Automobil-Verbindung Hattenheim-Elberberg-Gerbach.

e. Hattenheim, 19. April. Der Hochzeitstag als Begräbnistag — dieses traurige Schicksal wurde dem Fabrikarbeiter Michael Mad aus Hattenheim zuteil. Mad war, wie bereits kurz gemeldet, am frühen Morgen kurz vor 6 Uhr in der chem. Fabrik dabei in einen mit Säure angefüllten hohen Bottich gestürzt. Er selbst war nicht insinuiert, sich aus dem Kessel herauszuheben. Durchbare, unvergessliche Hilferufe ertönten, bis sie allmählich verstummten. Bis Hilfe gebracht werden konnte, hatte der Arbeiter derartige furchterliche Verletzungen davongetragen, daß sein Tod nur als Erlösung betrachtet werden konnte. Mad war Vater und Vater von zwei Kindern. Am heutigen Sonntag, wo sein Begräbnis stattfand, wollte er sich wieder verabschieden.

i. Weissenheim, 19. April. Die hiesige Polizeiverwaltung veröffentlicht folgende Warnung: „Durch Schulfinder wurde zu Anfang des Monats März ds. J. Dynamit aus einem Stollen in der Grube Schloßberg, Gemarkung Johannisberg, entwendet und verschleppt. Nach den angeforderten Ermittlungen ist anzunehmen, daß die von den Knaben entwendeten Dynamitrollen und Stücke alle aufgefunden worden sind. Immerhin erscheint es nicht ausgeschlossen, daß noch einzelne Stücke im Walde oder auf dem Felde verstreut sind. Ob das Dynamit noch sprengfähig ist, erscheint zwar zweifelhaft; doch besteht noch die Gefahr, daß andere Personen derartige Patronen finden und damit Schaden anrichten könnten. Die hiesige Einwohnerwehr wird deshalb verwahrt und ersucht, von dem Auffinden von Dynamitrollen sofort der Polizei Anzeige zu erstatten.“

i. Weissenheim, 20. April. Auf Veranlassung des Kaufm. Vereins „Mittelrhein“ hält Herr Adolf Reunzlerling-Wiesbaden, Mitglied des Verwaltungsrates der Reichsversicherungs-Anstalt am morgigen Dienstag, 21. April, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Zur Linde“ dahier einen öffentlichen Vortrag über „Das Heilverfahren in der Angestelltenversicherung“. — In letzter Stadtverordnetenversammlung genehmigte man die Aufnahme eines Darlehens von 105 000 Mark zwecks Verwendung für die Gasversorgung.

Loch, 19. April. In nächster Zeit wird am hiesigen Oberberg ein kleines Kapellchen errichtet, in welches eine Statue des hl. Sebastianus eingestiftet wird. Diese stammt aus der hiesigen Pfarrkirche von dem früheren Sebastianus-Kapell. Die Kollekte am Ostersonntag war für die Errichtung des Kapellchens bestimmt.

Loch, 19. April. Die Kgl. Oberförsterei Caub, die bislang ihren Sitz in Caub hatte, soll nach Loch verlegt werden. Es schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Förster und der Stadtgemeinde Loch wegen Ankaufs eines der Gemeinde gehörigen Kaufplatzes im „Riederflur“. — Bei der Verkeimerung des dem Kaiser Franz Schillo zu gehörigen, in der Schwalbacherstraße und der Marktstraße gelegenen Anwesens, bestehend aus zwei Wohnhäusern, blieb Kaiser Peter Elzner mit einem Gebot von 7000 Mark bestbieter. — Die letztjährige Bilanz der Spar- und Darlehnskasse, welche mit einem Gewinn von 213 Mark abschließt, zeigt in allen Teilen eine erfreuliche Entwicklung. Von dem ersten Reingewinn werden 1800 Mark an dem alten Verluste in Höhe von 9607 Mark abgeschrieben, während der Rest in Höhe von 413 Mark dem Reservefonds zufließt.

Aus Wiesbaden

Welcher Sonntag

Der gestrige Weiße Sonntag war für unsere Erbkommunikanten, für ihre Eltern, wie für die ganze Gemeinde ein Freudentag in des Wortes hehrster Bedeutung, ein sonntägliches Festtagsfest, an dem die jungen Menschenkinder, die Erblinge der Gemeinde, sich ihrem Heilande verabschieden. Freudentagen glänzen in den Augen der Eltern, der Gemeindeglieder und aller, welche die glückseligen Kinder zum Gotteshaus und zum Tische des Herrn führten sah. Gesänge der Weibchen befehligen die Herzen der Erwachsenen beim Abschied der jungen Schar, da sie des schönsten Tages ihres Lebens gedenken. Die Feiertage der K. Erbkommunion der Kinder begann in den 3 hiesigen Pfarrkirchen um 8 Uhr; die 3 Gotteshäuser waren von Anbängern bis zum letzten Platz besetzt. In der St. Bonifatius-Pfarrkirche gingen 147 Knaben und 174 Mädchen, zusammen 321 Kinder, in der Maria Hilff-Pfarrkirche 62 Knaben und 86 Mädchen, zusammen 148 Kinder in der Dreifaltigkeits-Pfarrkirche 49 Knaben und 73 Mädchen, zusammen 122 Kinder, von den 3 Pfarrkirchen also insgesamt 591 Kinder, 268 Knaben und 323 Mädchen, zur ersten K. Kommunikation. Heute vormittag 8 Uhr fand in den 3 Pfarrkirchen ein feierliches Dankamt statt, wobei den Erbkommunikanten ein schönes Komunionandenken überreicht wurde. — Der heutige Montag wird von den Erbkommunikanten und deren Eltern und Angehörigen zum Teil zu einem kleinen Ausflug nach Wiesbaden, nach Marienhol und anderen Orten benutzt.

Sattelt den Wald rein

Diese Aufforderung, so lesen wir in dem Kurierblatt der „Wald“, ertönt jetzt zu Beginn des Frühlings überall da, wo in der Nähe der Gemeinde sich ein Forst befindet. Wo der Wald der Benutzung des Publikums freigegeben ist, da sollte dieses

Bau; vorher mußten sie zu den Nachbarorten in die neuen Dorfstraßen.“

„Darum also sah ich nie einen Ackerbau“, murmelte Ernst von Dellingshoff. Nach einer kleinen Weile blieb er stehen; sein Gesicht war von innerer Erregung gerötet und ein schönes Feuer leuchtete aus seinen Augen: „Das soll anders werden, Herr Pfarrer! Wie, ich sollte im Schloß wohnen und unser Herrgott in diesem Schuppen, der doch nur als Proviantlager gelten konnte! Nein, nein — das soll, das darf nicht sein! — Mein Gott, was ist doch hier für ein riesiges Arbeitsfeld, und ich wußte nicht darum!“

Ein matter Sonnenstrahl brach durch die Wolken, des Regen hatte aufgehört.

„Sehen Sie“, sagte der Pfarrer mit einem vollen Blick zum Himmel, „die Sonne hat Ihren Entschluß gehört und lacht Ihnen des Himmels Segen zu“, und er reichte dem jungen Mann die Hand, in die dieser leierlich einschlug.

16.

Wer kennt nicht den Friedenshauch, der um ein kleines, rebenumwachsenes Pfarrhaus liegt? Alles ist so einfach, so leicht, so heimlich lauter. Die Beete im Garten fördern den Duft von Lavendel und Nelken aus, die Rosen blühen so leuchtend und prächtig bis in den Spätherbst hinein, als wüßten sie es, daß sie das Haus des Herrn zu schmücken haben und den Altar unserer lieben Frau, Schwalben und Rostschwänzchen nisten am Dachstuhl, und die rotwangigen Kevell leuchten von den Bäumen so appetitlich und lockend herab wie in keinem anderen Anwesen. Dennoch liegt nicht ein einziger kleiner Krauslopf im Dorf nach des Herrn Pfarrers Kesseln mit den runden Kieselsteinen der neu-aufgeworfenen Straße zu werfen; sie wissen es ja so gut, daß sie schon ihren Teil bekommen, wenn St. Nikolaus durchs Land zieht und die Christglocken läuten. Die Beenen im Pfarrhof legen die schönsten Eier, das läßt sich die Kinderstube nicht abtreiben, wenn sie zu Otern die schöngelbten Eier einsammeln, und das Weistraut, die Bohnen und der Sellerie — kurz, alles steht viel schöner im Pfarrgarten als sonstwo, und im ganzen Dorf und noch weit darüber hinaus gibt es niemanden, der so Leid und Freud teilt, so gut und aufopfernd ist, wie der Diener Gottes, der in dem reinlichen, weißen Pfarrhaus lebt und betet für die Seele, die ihm der gute Herr anvertraut hat.

So ist's auch in Waldau, das eine gute halbe Meile von dem Schloß entfernt liegt. Es ist nur ein schmuckloses, kleines Haus, mit welchem Anstrich und grünen Läden und einem hohen, roten Ziegeldach, aber es grüht aus Rebengerank freundlich mit seinen schneeweißen Gardinen hervor, und im Vorgarten stehen

freis bedenken, wie sehr es zur Erhaltung der Schönheit unserer Wälder beitragen kann. Die leidige Unruhe mancher Ausflügler, ganze Stränder aus Kunitellen oder Gebirgssteine abzulabeln, ist ebenso zu bekämpfen, wie das Herumwerfen von Papier bei Ausflügen. Den Gemeinden liegt um diese Jahreszeit die Pflicht ob, den Wald einer Generalreinigung zu unterziehen, denn die bleibt die notwendige Voraussetzung für die Reinhaltung des Waldes im Sommer. Die Maßnahme hat auch die erzieherische Wirkung, daß das Publikum sich mehr sammelt, denn wenn der Ausflügler einen reinen Wald betritt, dann wird er sich schämen, ihn zu verunreinigen. Die Säuberung des Waldes kann ohne große Kosten durch Gemeindeglieder oder ältere, beschäftigungslose Männer und Frauen vorgenommen werden.

Vom Vaterländischen Frauenverein

Der Verband Vaterländischer Frauenvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am Samstag im Landeshaus in Wiesbaden unter dem Vorsitz der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe bei reger Beteiligung seine diesjährige Generalversammlung ab, der auch Regierungspräsident Dr. v. Weicker, Landeshaushauptmann Krekel und Polizeipräsident v. Schindl anwohnten. Zunächst gedachte die Vorsitzende des Ablebens des Oberleitnants Wilhelm, des Dr. Dagemann, des Stadtleiters Bickel, sämtlich in Wiesbaden, sowie des Bürgermeisters Hartmann-Dadamar und Frau Dänker-Gronberg. Die Versammlung erörterte deren Andenken entwerfend. Die Wahl des Landesrats Schmorl zum Schatzmeister wurde genehmigt. Aus dem von dem Schriftführer Oberst Royzschewitsch erstatteten Jahresbericht ergibt sich ein erfreuliches Anwachsen der Mitgliederzahl im letzten Jahre um rund 1000 Mitglieder. Der Zweigverein in Biedenkopf hatte allein eine Mitgliederzunahme von 343 zu verzeichnen, es folgen Weiterburg mit 120, Montabaur mit 100, St. Goarshausen mit 80 um. Ein Rückgang war nur bei zwei Vereinen zu verzeichnen. Die Teilnehmerzahl im Bezirk liegt ebenfalls und erreichte die Zahl 200. Nach dem Jahresbericht wurde auf den einschlägigen Gebieten rüstig weitergearbeitet, insbesondere auf dem Gebiet zur Bekämpfung der Tuberkulose. Nach der von Landesrat Schmorl zum Vortrag gebrachten Jahresrechnung schließt diese mit einem Ueberschuß von 424 Mark ab. Der veranschlagte Führlauf im Kassierbuch brachte rund 3000 Mark Einnahmen. Nachdem dem Schatzmeister Entlassung erteilt worden, ließ sich Oberarzt Dr. Komberg-Brandach über die Vorkommnisse äußern. Ueber den Sanitätsdienst im Felde verbreitete sich zum Schluß der Oberarzt der Wilhelmsheilanstalt, Generaloberarzt Dr. Schmidt-Wiesbaden in interessanten Ausführungen. — Der Generalversammlung des Verbandes Wiesbaden ging die des Zweigvereins Wiesbaden vom Hohen Kreuz voraus. In ihr wurde zunächst die Wahl des Schriftführers, Oberregierungsrat v. u. Springorum, des Schatzmeisters, Rechtsanwalt Bickel, und der Kassierin, Frau Dr. Dänker-Hoff, genehmigt. Die Jahresrechnung, die mit 3848,98 Mark auf beiden Seiten abschließt, fand die Genehmigung der Versammlung. Das Vermögen stellt sich auf 51 838,10 Mark.

Vom Generalpardon

Der Generalpardon des Wehrtragsgesetzes gilt nur für nach dem 1. Juli 1913 erfolgte Steuerbereinigungen! Zum erstenmale hatte sich jetzt am 18. April 1914 auch das Reichsgericht, 1. Strafsenat, mit der vielgenannten Streitfrage zu befassen, ob der Generalpardon nach § 68 des Wehrtragsgesetzes auch dann noch Rückkraft besitzt, wenn die berichtende Steuererklärung erst nach Einleitung eines Steuerhinterziehungsverfahrens erfolgt ist. Bekanntlich hat das Kammergericht entgegen den Ausführungsbestimmungen des Bundesrates die Frage bejaht. Der höchste Gerichtshof hat sich eingehend dem Problem gewidmet, jedoch die endgültige Entscheidung sich für später vorbehalten, da ihrer ganz ungeachtet nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes die fragliche Steuerbereinigung jedenfalls dann für den Generalpardon völlig unwirksam, wenn sie vor dem Inkrafttreten des Wehrtragsgesetzes, also vor dem 1. Juli 1913, erfolgte. Dieses bedeutsame Urteil, wonach für den Generalpardon nur seit dem Inkrafttreten des Wehrtragsgesetzes abgegebene Steuerbereinigungen in Betracht kommen, betraf nachfolgenden Fall: Wegen Einkommensteuerhinterziehung hat das Landgericht Wiesbaden am 28. Oktober 1913 den vormaligen Arzt Dr. med. Hans A. in Wiesbaden zu mehreren Geldstrafen im Gesamtbetrage von 10 000 Mark verurteilt. Einerseits wurde angenommen, daß er in den Jahren 1907, 1908 und 1909 sein Einkommen aus der ärztlichen Praxis zu niedrig deklariert habe. Andererseits hielt die Strafkammer für festgestellt, daß A., der in zweiter Ehe lebt, in den Jahren 1911 und 1912 die Kapitalrente von nahezu 3000 M. aus dem hinterlassenen Vermögen seiner ersten Frau von 70 000 M., das zur Hälfte ihm selber, zur anderen Hälfte seinen Kindern gehörte und ihm zur Nutzung zur Verfügung stand, wissentlich verschwiegen habe. A. gab zwar an, er habe vor dem Tode seiner Frau von dem Vordaher einen Kapitalvermögen nichts gewußt und vor 1912 weder Besitz noch Eigentum daran erlangt; die Strafkammer war indessen davon überzeugt, daß A. wenn auch nicht vor dem Tode seiner ersten Frau, so doch spätestens 1910 bei der Unterfertigung des Nachlassverzeichnis von dem Vermögen Kenntnis erhalten habe. Daher konnte es nicht darauf an, ob die Verschönerung des Geld aus der Praxis ihres Mannes erparrt oder von ihrem Vater erhalten habe. Da A. im Laufe des Strafverfahrens schon im Januar 1913 die Nichtigstellung seiner Einkommensteuerverhältnisse bewirkt, konnte für ihn der Generalpardon nicht in Betracht kommen, da dieser nur für nach dem 1. Juli 1913 bewirkte Bereinigungen gilt. In Revision, die Ablehnung eines Beweihrücktritts und Verlegung des § 2 StGB. durch Nichtanwendung des am Urteilstermin gültigen Wehrtragsgesetzes rügte, hat das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen, denn, wenn nach maßgebender Rechtsprechung die erste Inkraftsetzung eines fortgeführten Reates selbständige Handlungen angenommen habe, so gereichte dies dem A. sogar zum Vorteil. Der Generalpardon des Wehrtragsgesetzes komme nun deswillen nicht in Betracht, weil die Hauptvorwürfe, Abgabe der Steuerbereinigung, erst seit dem Inkrafttreten des Gesetzes nicht erfüllt sei. Daher gebe vor-

die Kohlhauben regelmäßig und schön in den Beeten mit ihrer Einfassung von Sedum und Federnellen. Die Rosenlöcher vor den Fenstern neigen ihre schweren Knospen unter den nasen, tropfenden Wässern, als wollten sie sagen: „Nur ganz langsam wollen wir erblühen, damit wir ein Allerfeinstes die Gräber schmücken.“

Schlank, ein schneeweißes Epith mit gelben Ohren, springt schweißbedeilt und bellend den Eintretenden entgegen, und die Pfarrerlehmann händereibend sagt: „Nur ein Geduld, Anna, der Herr vom Schloß drüben ist nicht!“ da ringt sie ganz delirant die Hände: „Herrschafft, der gnädige Herr, und es gibt nur Suppe und zum Rindfleisch ein Kartoffelgemäl!“

Dellingshoff unterbricht sie lachend: „Brot doch auch?“

„Brot, gnädiger Herr, freilich, aber...“

„Nur dich nur nicht aus dem Takt bringen, Anna“, lacht der Pfarrer, „du machst noch einen Eierkuchen, gedünstetes Obst dazu und — zum Nachtisch plüden wir vom Spalier die ersten Trauben!“

Die Anna hat ganz glührote Wangen, aber Punkt zwölf, nachdem das Gebetläuten verklungen, meldet sie, daß aufgetragen ist. Die frische Tischwäsche duftet so herrlich; Dellingshoff fährt sich über die Stirn; woran erinnert ihn das doch? Ja so — ganz wie in Buchensfelden, und während er die kräftige Suppe auflöst, redet er vom Obfranger, auf den man von den kleinen Fenstern sieht, und von Hans Frei, dem lieben, alten Zwickelgehäuten, der ihm den ersten Gedanken eingab, sein unnütziges Leben aufzugeben.

Wie da die Unterhaltung frubelt! Fünfzehn Jahre sind es, daß die letzte Gräfin Eberswalde gestorben ist und ihrem Neffen, dem Studenten Ernst von Dellingshoff, Schloß, Dammer, Waldungen, Ländereien, kurz das ganze, reiche Erbe hinterließ. Fünfzehn Jahre! Eigentlich sind es nur fünfzehn kurze Pulschläge der unermesslichen Zeit, flüchtig wie ein Gedanke, wie der Hauch des Mundes, und dennoch — wieviel Leiden und Freuden umspannte diese Zeit, wieviel gewünschte und erfüllte Hoffnungen, wie eine Fülle von Erfahrungen brachte sie! — Nur hier im stillen, kleinen Pfarrhof scheint alles den gelagelten Gang der Jahre nicht gespürt zu haben, und Dellingshoff vergißt es auf Augenblicke, daß er ein Mann geworden ist, seit er zum letzten Male in diesem schmucklosen Zimmer an dem tannenen Tische saß und unter dem freundlichen Lächeln des Pfarrers seine Ferienarbeiten machte. Dort steht noch die aus Rundholz gefügte Laube, über die der wilde Wein sich in roter Schattierung wie ein dichter Mantel schlingt, rechts und links am Eingang die Oleanderbüsche, deren rote Blütenbüschel das Entzücken der Tante

liegender Fall auch keinen Anlaß, die Streitfrage, ob der Generalpardon auch für bereits zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemachte Steuerhinterziehungen zutrifft, zu entscheiden.

Aus dem Kurhaufe

Die Kurverwaltung hat, geeignete Witterung vorausgesetzt, für Mittwoch, 22. April, die erste diesjährige Jepsen-Gesellschaftsfahrt in Aussicht genommen. Abfahrt vom Kurhaus in Ludwig-Wald 11 1/2 Uhr. Mittagessen im Grand-Hotel Adlonheim. Weiterfahrt über Bad Ems nach Frankfurt zur Luftschiffhalle. Gegen 4 Uhr Ausstieg zu einer 1 1/2 stündigen Rundfahrt mit dem Luftschiff, auch über Wiesbaden. Rückfahrt vom Landeplatz in Frankfurt nach dem Kurhaus Wiesbaden. Ankunft gegen 7 Uhr. Preis 150 M. pro Person (einschl. Auto und Mittagessen). Für das Gebotene ein mäßiger Preis; es sollte deshalb niemand verschämen, an einer solchen Fahrt teilzunehmen. Die Fahrttage werden durch Aushang im Kurhaufe bekannt gegeben. Anmeldungen und Auskunft im Inspektionsbüro im Kurhaus.

Aufstellung von Liegestühlen im Kurgarten

Zu einer beliebigen Einrichtung in den Begeerten ist es gekommen, in den Kurgärten Liegestühle aufzustellen, in denen die Kurgäste sich im Freien der Ruhe hingeben und die gesunde Luft genießen können. Es ist geplant, diese Einrichtung auch in unserem Kurgarten im Laufe des Sommers zur Durchführung zu bringen. Die Kurverwaltung hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt und eine Kommission gewählt, die besonders geeignete Plätze im reservierten Teile des Kurgartens auswählen soll, die sich zur Aufstellung der Liegestühle eignen.

Taunushöhnenfahrt

Für die vom „Wiesbadener Automobilklub“ aus Anlaß seines zehnten Stiftungsfestes ausgerichtete Taunushöhnenfahrt sind 28 Teilnehmer bis zum ersten Nachmittage am 15. April eingekauft. Bekanntlich stehen außer dem Preise des veranstaltenden Automobilklubs 20 Ehrenpreise im Gesamtwerte von über 5000 Mark zur Verfügung. Die Organisation der Strecke wird vom veranstaltenden Klub aufs sorgfältigste betrieben. So werden in den Ortschaften und im freien Gelände 500 Richtungsweiser angebracht, sodas auch die gemeldeten fremden Fahrer, die das Gelände nicht kennen, eine hinreichende Orientierung erhalten. Ferner wurde von der technischen Kommission des Automobilklubs eine genaue Berechnung der einzelnen Stappenseiten für die in Betracht kommenden Straßentypen der konkurrierenden Wagen angestellt, die jedem Teilnehmer zugehört wird. Die zugelassenen Wagen, die normale Tourenwagen sein müssen, sind ihrer Stärke nach in sieben Klassen eingeteilt worden. Die Fahrt ist eine Herrenfahrt, und nur der Fahrer selbst darf seinen Wagen steuern. Die Abnahme der Wagen findet am 7. Mai, nachmittags von 4—6 Uhr am Kurhausplatz statt; der Start ist am 8. Mai früh 6 Uhr am Bahnhof. Die Fahrt geht über Langenschwalbach, Königstein (Mittagspause), dann über Oberurfling, Bad Domburg, Wülfing, Gränewiesbach, Weiburg, Weilmünster, Schmitteln, über den Feldberg und Idstein nach dem Blatte, wo sich das Ziel befindet. Untertwegs werden vier Geheimkontrollen eingerichtet. Ueber die Bedingungen für die Fahrt gibt den Interessenten das Sekretariat des Klubs, Moritzstr. 29, Auskunft. Die Preisverteilung erfolgt gelegentlich des Festmahls im Kurhaus am 9. Mai. Jeder an der Fahrt teilnehmende Wagen erhält eine künstlerisch ausgeführte Erinnerungsplakette.

Die ersten Wiesbadener Mai-Kenntage

Für die Handlady an den beiden ersten, auf den 12. und 15. Mai vorbeschriebenen diesjährigen Wiesbadener Kenntagen waren bis zum Freitag die Anzeigenschriften eingereicht. Es sind nur 4 Kenntagen weniger eingegangen als wie für den ursprünglichen Wetttermin, obwohl die Verziehung die Dispositionen der Ställe über den Hofen geworfen hat. Im einzelnen wurden genannt für das Frühjahrs-Gedenken 24, für den Preis von Schierstein 20, für das Mannheimer Jagd-Reisen 18 und für den Rheinsteint-Preis 31 Pferde.

Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden

Zur Durchführung gemeinsamer Aufgaben und zur Vertretung gemeinsamer Interessen haben sich die evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden zu einem Verbande zusammengeschlossen. Demselben sind bis jetzt 26 Vereine beigetreten. Vorsitzender ist Pfarrer Diehl. Vertreten wird der Verband durch einen emeren Ausschubder aus 7 Mitgliedern, und einem weiteren Ausschubder der 11; aus den Abgeordneten der angeschlossenen Vereine zusammengesetzt.

Schwurgericht

Heute sitzt auf der Rheinländerbank ein noch blutjunger Bursche, der Taxiziererknecht Wilhelm Ader aus Wiesbaden wegen vollendeten Strafenraubs, verübt in der Hauptache gegen Dienstmädchen, Witwen, überhaupt Frauen, Diebstahls u. s. w. Sechzehn Zeugen sind in der Sache vorgelesen, darunter zwölf bezeugte Mädchen. Ader sitzt seit dem 10. Februar in Untersuchungshaft. Es handelt sich durchweg um handtäschen Diebstähle.

Opfer der Großstadt

Im Borabend von Weihen Sonntag hat sich hier auf dem Nordfriedhof eine unerbetrachtete Dame, die Tochter aus einer alten Wiesbadener Familie, angeblich wegen unheilbaren Leidens, auf dem Grabe ihrer Eltern erschossen.

Militärlisches

Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Frhr. v. Sollen, weilt seit Samstag in unserer Stadt. Aus diesem Anlaß haben die militärischen Gebäude Plagenhahn angelegt. Der Divisionskommandeur hat Samstag vormittag der Gelandebereidung des 1. Bataillons der Artillerie im Nebenrunde beigewohnt. Heute beschäftigt er das 2. Bataillon der Artillerie im Exercieren.

Gräfin waren, und die weit vortretenden, rohgeschmittenen Windbreiter der Dachung halten auch heute noch den Regen von dem Wandelgange ab, wo die grüne Holzbank steht, auf der er so oft mit Hans Frei gesessen, in den Büchern lesend, die Pfarrerlehmann seinen Schülern liess.

„Nur die Erinnerung Ihnen ins Herz gefaßt, mein lieber, junger Freund, fragt der Pfarrer, der dem Blick und Nienentzettel Dellingshoffs gefolgt ist.“

„Mir ist, als sei ich erst gestern hier gewesen, so frisch liegt mir plötzlich alles in der Erinnerung, hier ist die rasche Zeit fast spurlos vorübergegangen.“

Ein sonniges Lächeln geht über des Pfarrers Antlitz: „Nur ich selber ward zum Geiste!“

„Nur Ihr Haar ist weiß geworden.“

„Und die vierundfiebzig Lebensjahre haben mir den Nachen gebeugt. Mehr als ein Menschenleben liegt schon hinter mir nach dem Buche der Bücher und doch, trotzdem ich eine Olympische vor andern voraus habe, ich möchte es erleben, unfern Gott in das neue, würdigere Heim mit meinen alten, schwachen Händen hinüberzutragen!“

Sein Blick leuchtete auf, und Dellingshoff reichte ihm die Hand über den schmalen Tisch hinüber: „Es soll mein erstes Werk hier sein, Herr Pfarrer! Hier, meine Hand zum Pflanz, und lassen Sie uns sofort das Nötige überlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Die kanadische Postbehörde gegen die katholischen Briefträger. Die Postbehörden von Kanada zeigen einen erfreulichen Weltblick, der auch europäischen und speziell deutschen Behörden nur bringen zu wünschen wäre. Die kanadische Postbehörde hat nämlich der Menace, einem in Toronto erscheinenden katholischen feindseligen Subblatt, die Erlaubnis verweigert, die kanadische Post zu benützen. Weder die britische noch die amerikanische Ausgabe darf in Kanada durch die Post vertrieben werden. Die Menace, die sich stolz das „hervorragende antikatholische Blatt der Welt“ nennt, hatte nach eigenem Verständnis die Ansicht, das „neueste Kanada“, das „älteste der Vereinigten Staaten unter dem erblühenden Joch der römischen politischen Maschinerie steht und ach“, von dieser schweren Last zu befreien. Es ist überaus ersteinlich, daß sich sogar ein absehbare wachsende protestantischer Staat, wie Kanada, der zur Aufschwümmung durchdringt, daß religiöse Verhetzung direkt staats- und gesellschaftsfeindlich ist. Wenn sich einmal ein europäischer Staat so etwas wie Kanada herausnehmen würde...

Internationale Hochzeit

Die frühere Hausdame Martha Rosenthal, 44 Jahre alt, aus Breslau, trübt sich, seitdem sie von ihrem Manne geschieden ist, ohne über besondere Mittel zu verfügen, in der Welt umher. So kam sie nach Frankfurt, hier bei einer Bekannten ab und lernte die Frau von Wiesbaden kennen...

Residenztheater

Lutti" Schwan in 4 Akten von Pierre Weber, deutsch von Max Schöna. Am Sonnabend ging Webers "Lutti" (Lout) neu einstudiert über die Bretter unseres Residenz-Theaters. Eine Würdigung des Stückes ist anlässlich seiner Uraufführung an dieser Stelle erfolgt.

Bermischtes

Wichtiger Protest der amerikanischen Katholiken gegen die Freimaurerei. Die Exekutivebehörde der amerikanischen Union katholischer Vereine, der etwa 3.000.000 Katholiken angehören, hat in ihrer vor kurzem in Chicago abgehaltenen Halbjahresversammlung energischen und eindringlichen Protest erhoben gegen die Ablehnung des früheren Freimaurerbürgermeisters von Rom, Ernesto Nathan, als Gelehrter Italiens zur Panama-Ausstellung.

Kurzelbuch

Nach der letzten Fremdenliste betrug die Zahl der Kurzfremden 11.818 Personen, 26.080 Postanten und 15.753 Kurzgäste.

Güterversteigerer

Die Eheleute Waltermeister Joh. Anton Hasenbach und Elisabeth, geb. Roth in Kriftel; Galtweit Hermann Friedrich Koch und Charlotte, geb. Bros in Radesheim; Friese und Zahntschneider Ludwig Döhler und Luise, geb. Wagner zu Weilmünster; Kaufmann Karl Riegel und Charlotte Soobie, geb. Lenhardt in Weilmünster; Bädermeister Johannes Hb. Strecker und Antonie, geb. Lantosa in Biedrich haben Güterversteigerung vereinbart.

Kirchenliches

Die eigentliche Einführung des christlichen Müttervereins und des evangelischen Männergesellschafts erfolgt im Monat Mai. — Der Stadtverordneter Gruber nimmt an der heute beginnenden vom Deutschen Verein für das h. Land veranstalteten Pilgerfahrt nach Rom teil.

Bermischte städtische Nachrichten

Die Gewerbeschule der Stadt Wiesbaden liegt vom 24. April ab vornehmlich im Rathhaus Zimmer 6 eine Woche lang zur Einsicht offen. Bei Einsichtnahme ist Gewerbeschulzeitung für 1914 vorzulegen.

Die Staatsanwaltschaft macht bekannt, daß bei Gelegenheit eines Raubmordes in der Waldstraße am 15. März ein goldener Ring mit Saphirstein und Brillantstein, eine goldene Damenuhrkette, eine silberne Remontoir-Damenuhr, eine silberne Herrenuhrkette mit Doubletlette, ein einfarbiges Doublet-Handtuch, drei Bismarckmünzen, drei Bismarckmünzen, ein Franzjägerhörnchen und vier Hundollarhörnchen abhandelt gekommen sind.

Eine hiesige Pensionärin hat sich zwei Häuser, in welchen sie ihre Pension betreiben wollte, von einer hiesigen Möbelkammer ankaufen lassen, sich zu Abschlagszahlungen verpflichtet und dann die Möbel zu Geld gemacht. Es scheint daher wieder die Dame ein Straßverführer zu sein.

Die Firma Henkel & Co. hier hat dem Direktor der Reichsschule in Biedrich zur Verwirklichung der physikalischen Sammlung 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

In einem Hause der Frau Brunnenstraße verunglückte am Samstagabend ein jähriges Kind dadurch, daß eine eiserne Türe, die in einem Durchgange aufgestellt war, umfiel und das Kind unter sich begrub. Das Kind, ein Knabe, trug Verletzungen im Gesicht und eine Gehirnerschütterung davon.

H. Biedrich, 20. April. Heute früh erhängte sich in seiner Wohnung der 58jährige verheiratete Schneider Goedel. Der Mann hinterläßt seine Frau und 2 Kinder. Das Motiv ist unbekannt.

Nr. 16 der Anstellungsanzeigen für versorgungsberechtigte Militärpersonen ist erschienen und liegt in der Geschäftsstelle dieser Zeitung offen. In der Provinz Weissen-Rhein werden gesucht: 1. nach Fulda (Kreisamt); Kreisamtsassistent; 2. nach Danau (Kreisamt); 3. nach Frankfurt (Kreisamt); 4. nach Frankfurt (Kreisamt); 5. nach Frankfurt (Kreisamt); 6. nach Frankfurt (Kreisamt); 7. nach Frankfurt (Kreisamt); 8. nach Frankfurt (Kreisamt); 9. nach Frankfurt (Kreisamt); 10. nach Frankfurt (Kreisamt).

Kunstnotizen

Kurhaus. Zu dem am Mittwoch von der Kurverwaltung zu Ehren der Tagung des 31. Kongresses für innere Medizin, abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses zu veranstaltenden Konzerte wird die Sopranistin Madame Cahier Rezitator und Krie aus der Oper "Orpheus" von Gluck und zusammen mit Kammeränger Otto Wolf, "Das Lied von der Erde", eine Symphonie für eine Alt- und Tenorsstimme und Orchester nach Hans Pfitzner's "Die himmlische Hölle" zum Vortrage bringen. Die Eintrittspreise zu diesem Konzerte sind die gleichen, wie bei den Sinfonie-Konzerten.

Königliche Schauspieler. An Stelle des krank gemeldeten Fräulein Sommer gastierte als "Lächliche Wirtin Helena" in Oskar Rebbals Operette "Der Schatz" Fräulein Vina Doring von der Frankfurter Oper, gefolgt von der Schauspielerin mit der nötigen brillanten Begleitung und dramatischen Durchschlagskraft. Rebbals Operette erweist sich immer mehr als eine ebenso erfreuliche als edelige musikalische Arbeit, deren reizvolle graziöse Themen und solenne Handlung eine rühmliche Ausnahme unter den sogenannten Schlägern der letzten Zeit machen. Man sieht bei dem Massenbesuch, daß es auch ohne alle moderne Pfanterie geht.

Pfeilschiff-Abend

Der Julie v. Pfeilschiff-Abend hatte leider einen sehr schwachen Besuch aufzuweisen, obgleich sich eine ganze Anzahl musikalischer und literarischer Vereinigungen für die gute Sache verwendet hatte. Es waren nur etwa 140 Personen anwesend. Das Konzert nahm einen gemächlichen Verlauf. Hr. v. Pfeilschiff, die 74jährige, beehrte mit musikalischer Begleitung und erläuterte anpassungsfähiger Geistesrichtung etwa 15 ihrer Kompositionen, die ein lebenswürdiges, gesundes Talent für April und Harmonisierung verraten. Und das Triumvirat Doret, Pfeilschiff, Gerhart hat rechtlich mit den künstlerischen und warmherzigen, tragenden Sopran die Künstlerin ist Schillerin von A. Weimer in Frankfurt und an die neue Hamburger Oper engagiert; Herr Paul Pfeilschiff mit markiger, ausdrucksreicher Bassstimme; Herr Gerhart mit angenehmem Tenorinstrument. Blumen und Weifall gab es inülle und fülle; und an herzlichen Ehrungen der greisen Jubilantin fehlte es nicht.

Literarisches

Hygien der Lunge im gefunden und kranken Zustande. Von Professor Dr. L. von Schrötter. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 1 farbigen, 3 schwarzen Tafeln und 14 Textbildern. Geh. 1.80 M. — Hygiene des Auges im gefunden und kranken Zustande. Von Prof. Dr. D. v. Sicker. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 3 farbigen Tafeln und 13 Textbildern. Geh. 1.80 M. — Hygiene der Zähne und des Mundes im gefunden und kranken Zustande. Von Prof. Dr. G. Port-Dreiberg. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 4 Tafeln und Textbildern. Geh. 1.40 M. — Von der altschönen, in Verlage von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart erscheinenden "Bücherei der Gesundheitspflege" liegen wieder drei Bände in neuen Auflagen vor. Aus den

Ziele hervorgehoben, daß sie drei ungemein wichtige Gebiete der Gesundheitspflege behandeln. Was die "Hygiene der Lunge" betrifft, so braucht hier nur an den tödlichsten Feind der Menschheit, die Tuberkulose, erinnert zu werden; und eine richtige, den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen entsprechende Pflege des Auges, der Zähne und des Mundes ist für alle Kreise von größtem Interesse, wenn man bedenkt, daß Kurzsichtigkeit, Zahnfraß usw. immer mehr um sich greifen. — Die Bände der "Bücherei der Gesundheitspflege" sind Meisterstücke der Volkswirtschaft; ihre Verleger sind berühmte Mediziner, und da die Preise der Bücher niedrig sind, so verdienen sie die weiteste Verbreitung. * In besonders schöner Ausstattung, künstlerisch und vollständig, ist soeben das Heft 16 "Pariser Chic" erschienen. Es ist schwierig, sich durch den Wirrwarr der letzten Modenbewegung durchzuarbeiten, und noch schwieriger mit Vorsicht und Verstand selbst zu wählen, jedoch die Mode mit der eigenen Persönlichkeit in Einklang zu setzen. Da ist das Heft 16 des "Pariser Chic" ein vorzügliches Wegweiser. Es bietet ebenso elegante, wie sinnvolle Toiletten, jedoch jede Eigenart der Persönlichkeit voll zu ihrem Recht gelangen kann. Auch moderne Hüftenformen aus den ersten Pariser Modells bringt das neue Heft in reicher Auswahl. Abonnements auf den "Pariser Chic" nimmt jede Buchhandlung, jedes Postamt oder direkt der Verlag Gustav Dvon, Berlin SW. 68, Schönebergstr. 8 entgegen. Preis 40 Pfg. pro Heft, 1.20 M. vierteljährlich.

Aus dem Geschäftsleben

* 18. Konkurrenz-Ausschreiben der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, e. V. Es ist beabsichtigt, die im Jahre 1912 erbaute Kapelle der vom Verein "Krankefürsorge des Dritten Ordens in Bayern, e. V." in München-Kompsburg errichteten Krankenanstalt durch gemalten Ornamenten oder teilweise auch etwas figurlichen Schmuck künstlerisch und würdevoll auszugestalten. Zur Erlangung von Entwürfen hierfür schreibt die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst unter ihren Mitgliedern im Namen des Vorstandes der Krankenfürsorge des Dritten Ordens einen Wettbewerb aus. Die Unterlagen sind von der Verbandschaft der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München, Karlsruferstr. 6, gegen die Verbandschafts- und Portoentlagen zu beziehen. Für die gesamte Ausmalung steht ein Betrag von 6000 Mark zur Verfügung, wobei jedoch das Gerüst und das Fächeln des Raumes nicht mitbegriffen sind. Es sollen fünf Projekte vorgelegt werden, wie mit Geldbeträgen und eines mit der Ausführung. Für die Preisurteilung wurde die Summe von 600 Mark ausgeworfen. Das Preisgericht besteht aus den Autoren der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst für 1914 und drei kooperierten Künstlern, sowie drei Vertretern der Verbandschaft des Vereins "Krankefürsorge des Dritten Ordens in Bayern, e. V.". Die Entwürfe sind bis zum 2. Juni 1914, abends 7 Uhr bei der Verbandschaft der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München, Karlsruferstr. 6, einzureichen.

Marktberichte

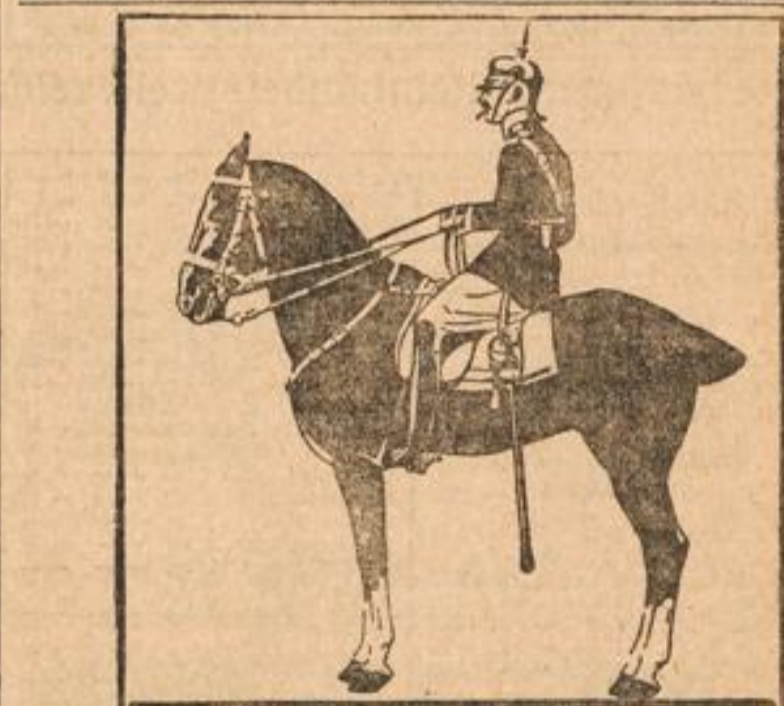
Limburg, 18. April. (Wochenmarkt-Preise.) Butter per Pfd. 1.20 M., Eier 2 St. 14 Pfg., Kartoffeln 50 Pfg., 2.30 M., Blumenkohl 30-60 Zitronen 5-8, Sellerie 10-15, Wirsing 10-30, Weißkraut 10-20, Knoblauch 80, Zwiebeln 25 p. K., Kohlrab 10-30 p. Stk.; Rübren, gelbe, 20, Rübren, rote, 20 p. K.; Kerntreis 15-25 p. Stk.; Kefel 25-60 p. K.; Apfelsinen p. Stk. 3-5 Pfg.; Rettig 5-10, Endivien 10-15, Kopfsalat 10-18 p. Stk.; Tomatenpfl. 1.20-1.40, Birnen 25-60 p. K.; Kohlrabi (unterird.) 10-15 p. Stk.; Spinat 50, Spargel 2.00-2.20, Wallnüsse per Stk. 0.90, Schwarzwurz 60 p. K., Nussknüsse 50 p. Liter.

Münch., 17. April. (Frucht- und Wochenmarkt.) Per 100 Kilogramm. Weizen, Pfläzer, 20.50-21 M., Roggen, Pfläzer, 16.25-16.60 M., Futtergerste 13 M., Hafer, inländischer, 17.85 M., Weizenheu 6-6.50 M., Heuheu 7-7.60 M., Stroh, Hegebruch, 3.75-4 M., Maschinenstroh 2.80-3 M., Spelzartstroh 5-6 M., Landbutter per Pfd. 1.30-1.40 M., in Rindern 1.20-1.30 M., Eier 2 Stk. 1.50 bis 1.80 M. — Brotpreise nach Erklärung der Bäckervereinigung: 2 Kilo gemildertes Brot 1. Sorte 60 Pfg., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 56 Pfg., 1 1/2 Kilo Weißbrot, allgemeiner Preis 75 Pfg.

Münch., 17. April. (Wochenmarkt.) Ochsen: a) Lebendgewicht 50 M., Schlachtgewicht 89-91 M., b) 47.50 bezw. 85 M., Färsen und Kühe: a) 50-54 bezw. 88-93 M., b) 43 bezw. 78 M., c) 36 bezw. 65 M., Kälber: a) 66-68 bezw. 110-115 M., b) 63.50-66 bezw. 105-110 M., Schweine: a) 49.50-51 bezw. 63 M., b) 48.50-50 bezw. 61-62 M., c) 48-49 bezw. 61 M. — Fleischpreise nach freier Erklärung der Bäckervereinigung: Ochsenfleisch per Pfd. 90-96 Pfg., Kuh- oder Kalbfleisch 60-90 Pfg., Schweinefleisch 70-90 Pfg., Kalbfleisch 90-100 Pfg., Hammelfleisch 70-100 Pfg.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

Auch in der letzten Woche wurde die Börse ebenso wie in der vorhergehenden ungenügend beeinflusst von der schwachen Haltung der Canada Pacific shares. Der scharfe Rückgang letzterer wurde auf eine Frachtratenermäßigung zurückgeführt. Da die hieraus zu erwartende Rindereinnahme schließlich auf ungefähr 1 Million Dollar geschätzt wurde, also jedenfalls nicht so hoch, als man zuerst befürchtet hatte, konnte sich der Kurs der shares bei Wochenanfang von seinem Tiefstand leicht erheben. Die Vorgänge zwischen Amerika und Mexiko haben natürlich die New Yorker und Londoner und schließlich auch die übrigen europäischen Börsen ungenügend beeinflusst und verunsichert. Insofern war die Spe-



Nach schwerem Dienste ist eine SALEM ALEIKUM oder eine SALEM GOLD Goldmarktschick Cigarette eine wahre Erquickung. Preis Nr. 3h 4 5 6 8 10 3h 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück. Echt mit Firma: Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze, Dresden. Jnh. Hugo Zieff, Hoflieferant S. M. d. Königs von Sachsen. Truffrei!

ifikation äußerst zurückhaltend, und günstige Momente, wie bessere Berichte von dem belgischen Eisenmarkt, sowie höhere Verbandsziffern des Stahlwerkesverbandes blieben fast unbeachtet. Auch die günstigeren Meldungen vom Kohlenmarkt bewirkten erst bei Wochenabschluss eine leichte Kursbesserung der Kohlenaktien.

Von Bankaktien sind die russischen infolge großer Positionslösungen stärker im Kurse zurückgegangen. Deutsche Bank und Disconto litten unter dem Druck des Schaffhausen'schen Bankvereins auf die Steigerung der Astra Romana in Paris.

Schiffahrtsaktien konnten sich im Kurse befestigen, namentlich Sanpa, da eine Besserung der Frachttarife erwartet wird.

Auf dem Rentenmarkt waren dreiprozentige vorübergehend abgekauft, dann wieder erholt. Der flüssige Geldmarkt kommt ihnen immer wieder zu Hatten. Oesterreich-ungarische Renten waren auf den günstigen Zeichnungserfolg der österreichischen Schatzscheine gebessert. Für türkische Anleihen und Türkenlose bestand größere Kaufkraft auf den Abschluss der neuen türkischen Anleihe. Auch rumänische Anleihen waren höher.

Von Industriekursen waren Schwarzkopf, Rheinische Braunkohlen und Elektrizitätswerte im Kurse gebessert.

Standesamt Wiesbaden

Verstorben. Am 15. April: Rentner Dr. phil. Gustav Hügers, 74 J.; Walter Kaiser, 10 J.; Rentnerin Anna Menges, 73 J.

Bereinskalender

Dienstag, 21. April

Vinzenverein (Maria-Hilf), Abends 8.30 Uhr Sitzung.
Kirchengemeinde (St. Bonifatius und Maria Hilf): Abends 8 Uhr: Gesangstunde.
Gesellen-Verein, Abends 8.30 Uhr: Unterricht der Fortbildungsschule (im Lehrfach).

Katholischer Fürsorgeverein Johannestift E. V.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“.
Auskunft, Rat und Hilfe während der Schwangerschaft täglich von 9-12½ und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Büro: Luisenplatz 8, Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Montag, 20. April, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würgung	—	—
Stell.	—	—	W. hassenberg	—	—
Wagen	—	—	wach Steinheim	1.88	1.85
Rennheim	—	—	Eisenbach	—	—
Worms	1.91	1.75	Rohheim	—	—
Wainz	2.02	1.95	Kastel	—	—
Wingen	2.79	1.88	Wimpfen	—	—
Gins	—	—			

Wasser fällt

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse



Umtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die diesjährigen Impftermine finden an den nachstehend angegebenen Tagen im Gebäude der ehemaligen Offiziers-Speisekassa, Postheimer Straße Nr. 3, von nachmittags 5 Uhr ab statt und zwar:

a) bezüglich der Wiederimpfung:
am 1. Mai für die Knaben der Schule an der Luisenstraße,
am 2. Mai für die Knaben der Schulen an der Riederberg- u. Kastellstr.,
am 4. Mai für die Knaben der Schulen an der Blumenthalstraße und Schulberg.

am 5. Mai für die Knaben der Schule am Mäckerpfad,
am 6. Mai für die Knaben der Schule am Mäckerpfad,
am 7. Mai für die Knaben der Schule am Gutenbergsplatz,
am 8. Mai für die Knaben der Schule an der Lehrstraße,
am 9. Mai für die Knaben der Schule an der Vorderer Straße und alle Kinder von Lorentthal, Mainyer Straße und Rettungshaus,
am 11. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße,
am 12. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße. (West) und Blumenthalstraße.

am 13. Mai für die Mädchen der Schulen an der Riederberg- u. Städtstr.,
am 14. Mai für die Mädchen der Schule an der Bleichstraße,
am 15. Mai für die Mädchen der Schule an der Bleichstraße,
am 16. Mai für die Mädchen der Schule am Gutenbergsplatz,
am 18. Mai für die Mädchen der Schule an der Kastellstraße,
am 19. Mai für die Mädchen der Schulen an der Kastellstraße (West) und Lehrstraße.

am 20. Mai für die Mädchen der Schule an der Vorderer Straße,
am 9. Juni für die Mädchen der Schule auf dem Schulberg,
am 10. Juni für die Knaben des Reform-Realgymnasiums,
am 12. Juni für die Knaben der Oberrealschule,
am 13. Juni für die Knaben der beiden Gymnasiums u. Fabers Institut,
am 15. Juni für die Mädchen der höheren Schulen und Institute:

b) bezüglich der Erstimpfung:
am 16. und 17. Juni für die im Monat Januar geb. Kinder,
am 18. und 19. Juni für die im Monat Februar geb. Kinder,
am 22. und 23. Juni für die im Monat März geb. Kinder,
am 24. und 25. Juni für die im Monat April geb. Kinder,
am 26. und 30. Juni für die im Monat Mai geb. Kinder,
am 1. und 2. Sept. für die im Monat Juni geb. Kinder,
am 3. und 4. Sept. für die im Monat Juli geb. Kinder,
am 7. und 8. Sept. für die im Monat August geb. Kinder,
am 9. und 10. Sept. für die im Monat September geb. Kinder,
am 11. und 14. Sept. für die im Monat Oktober geb. Kinder,
am 15. und 16. Sept. für die im Monat November geb. Kinder,
am 17. und 18. Sept. für die im Monat Dezember geborenen Kinder.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später nachmittags 5.45 Uhr statt. Ausgenommen am 20. Mai und 30. Juni, an welchen Tagen die Nachschau für die am 14. Mai bzw. 22. Juni geimpften Kinder um 6 Uhr nachmittags stattfindet.

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erfolglos sind, finden die Impfungen statt:

am 28. September für Erstimpfungen,
am 29. September für Wiederimpfungen.

Nachschautermine wie vor angegeben.

Auf die Vorschrift, nach welcher die Eltern des Impflings oder deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen haben, und die Kinder zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden müssen, wird noch besonders hingewiesen.

Wiesbaden, den 7. April 1914.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Aurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 21. April, 4 Uhr, nur bei geeigneter Witterung im Aurgarten: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Jemel. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ (G. Rossini). 2. Drittes Finale aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 3. Hesperidenballet, Walzer (J. Strauß). 4. Ballet ägyptien, 4 Sätze (A. Luigini). 5. Der Erlkönig, Ballade (F. Schubert). 6. Fantastie aus der Oper „Der Trompeter von Saffingen“ (B. Rehler). 7. Doppelfanzen-Marsch (Bieffe).

Ältere Leute bleiben rüstig

wenn Sie die nötige Sorgfalt auf Erhaltung Ihrer Körperkräfte verwenden und zum Beispiel täglich morgens und abends das altbewährte Kräftigungsmittel

Kasseler Hafer-Kakao

trinken. (Nur echt in blauen Kartons für 1 M., niemals los!)

Die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 11. April 1914.

Für Süßfrüchte und Mehl auch im Großbezug.

Futtermittel bei Händlern auf h. Fruchtmarkt, (siehe Sonderbericht)		Butter, Eier, Käse und Milch		Kartoffeln und Zwiebeln		Gemüse		Süßfrüchte		Vogel- u. Wild		Süßfrüchte und Mehl im Großhandel.		
Hafer . . . 100 kg	18 — 18	Obutter, 1 kg	3 — 3	Chloroform 100 kg	6 — 6.50	Weißkohl . . . 1 St.	— 30 — 40	Äpfel, deutsche 1 kg	— 80 — 100	Enten, jung 1 St.	— 5 — 5.50	Stroh (Dunst)	50 kg	132 — 150
Gerst . . . 100 kg	7.50 — 7.50	Obutter, 1 kg	2.62 — 2.70	Chloroform (fest) 100 kg	— 6 — 8	Wasserkohl . . . 1 St.	— 25 — 40	Äpfel, ausländ. 1 kg	— 120 — 120	Enten, alt 1 St.	— — —	Stroh (Dunst)	100 kg	115 — —
Wasserkohl . . . 100 kg	5.50 — 5.50	Obutter, 1 kg	2.63 — 2.70	Chloroform (fest) 100 kg	— 6 — 8	Wasserkohl . . . 1 St.	— 25 — 36	Äpfel, ausländ. 1 kg	— 182 — 220	Enten, jung 1 St.	— 5 — 5.50	Stroh (Dunst)	100 kg	115 — —
Wasserkohl . . . 100 kg	4 — 4.50	Obutter, 1 kg	2.63 — 2.70	Chloroform (fest) 100 kg	— 6 — 8	Wasserkohl . . . 1 St.	— 25 — 36	Äpfel, ausländ. 1 kg	— 240 — 280	Enten, alt 1 St.	— — —	Stroh (Dunst)	100 kg	115 — —
Wasserkohl . . . 100 kg	4 — 4.50	Obutter, 1 kg	2.63 — 2.70	Chloroform (fest) 100 kg	— 6 — 8	Wasserkohl . . . 1 St.	— 25 — 36	Äpfel, ausländ. 1 kg	— 240 — 363	Enten, alt 1 St.	— — —	Stroh (Dunst)	100 kg	115 — —

Merkblatt

über die Bekämpfung der gefährlichsten Rebenshädlinge

Bitte ausschneiden! • Bearbeitet von dem Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer • Rheinische Volkszeitung

I. Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms

„Ohne eine gründliche Bekämpfung der Rebenshädlinge ist heute der Weinbau nicht mehr rentabel.“
„Alle Bekämpfungsarbeiten sind bei Traubenerziehung leichter auszuführen als in Weinlagen.“

Die Puppe überwintert am alten Holz, in den Markfröhen, in den Stroh- und Weidenbündeln, in den Nissen und Sprängen der Pfähle, den Latten der Spalier, am Traht, sowie in hängen gebliebenen vertrockneten Trauben und Blättern. Ende April—Anfang Mai (je nach Weinbergslage) erscheint der Schmetterling (Sauerwurmmotte genannt) und nach der Begattung legt der weibliche Schmetterling seine Eier an die Weidene ab, aus welchen in kurzer Zeit Käupchen entstehen (Sauerwürmer), die die Blätter zusammenfressen und ausfressen, so daß diese vertrocknen. Im Juni verpuppen sich die Sauerwürmer und im Juli erscheinen die Schmetterlinge der zweiten Generation (Sauerwurmmotten gen.), welche ihre Eier an die Trauben ablegen, daraus entstehen dann die Sauerwürmer, die in den Beeren leben und diese vernichten. Im heißen Sommer, wie z. B. 1911, entsteht mitunter im September noch eine dritte Generation Sauerwurmmotten und -würmer. In Gegenden, in denen der befruchtete Traubenwidler vorkommt, gibt es alljährlich 3—4 Generationen.

95 Liter Wasser nimmt man 5 Liter Nikotin, Marke „H“. Ein Kilogramm (Liter) kostet 1 Mark.
4. Auch die Firma Laymann & Co. in Brühl-Röln stellt ein solches Präparat her, Nikotin mit Kohlenwasserstoffseife gemischt, gen. „Layotin“. 1 Liter kostet 2,50 Mark, auf 100 Liter Wasser oder Kupfervitriolalkalibrähe nimmt man 2 Liter (Liter).
Die unter 3. und 4. genannten chemischen Mittel werden ebenso versprüht und zu derselben Zeit angewandt wie die Mittel 1. und 2.

c) Die Bekämpfung des Sauerwurmes.

ad 1) Mechanische Bekämpfungsmittel.

1. Das Eindühen der Trauben Verfahren des Rentmeisters Kögler (Eltville). Dasselbe kann nur geschehen von der Zeit, wenn die Beeren halbe Erbsendie erreicht haben bis zu Anfang des Rotenfluges, also vor der Erblage. Es empfiehlt sich, einige Tage vor dem Eindühen die Trauben leicht mit Schwefelkohl zu bestäuben zum Schutze gegen das Oidium. Ende August—Anfang September werden die Ästen abgenommen und können dann im nächsten Jahre noch einmal benutzt werden. Die Äste fertigt an die Firma Karl Friedrich Müller in Heilbronn, 1000 Stück kosten 3,50 Mark. Das Verfahren hat sich 1913 bewährt, ist jedoch etwas teuer, hierbei hat der Einzelne Erfolg. Durch das Verfahren wird aber die Bekämpfungszeit verlängert, denn zu der Zeit, in der das Eindühen stattfindet, kann kein anderes Mittel angewandt werden.
2. Das Fangen der Motten mit Klebfächern. (Siehe Sauerwurmbekämpfung.)
3. Das Fangen der Motten mit Fangflüssigkeiten. Zu diesem Zwecke hängt man auf $\frac{1}{4}$ Hektar (1 Morgen) 80 bis 100 der bekannten thürnerischen Fanggefäße mit seitlicher Flugöffnung in Bogenhöhe auf und besetzt dieselben kurz vor Beginn des Rotenfluges mit frisch zubereiteten, gärenden Traubenweine, wozu man etwas Essig zusetzt.

Diese unter 2. und 3. genannten Bekämpfungsmittel haben nur Wert, wenn sie allgemein in einem großen Weinbergsdistrikte angewandt werden.

4. Das Auslesen und Vernichten der vom Sauerwurm angelegten Beeren. Ein erfolgreiches Bekämpfungsmittel für jedermann, daselbe ist jedoch einige Male und mit Vorsicht auszuführen, damit keine Traubenstiele geknickt werden.

ad 2) Chemische Mittel.

1. Besprühen der Trauben mit einem Gemisch von $\frac{1}{2}$ Ag. 9 bis 10 % Kohlenstoff mit $\frac{1}{4}$ Ag. Cottonölseife in 100 Liter Wasser. Zuerst wird die abgewogene Seife in etwas kochendem Wasser aufgelöst und nach dem Erkalten die genaue Menge Nikotin unter Umrühren zugesetzt und auf 100 Liter mit Wasser aufgefüllt.
2. Besprühen der Trauben mit „Golazin“. Unter 100 Liter Regenwasser oder abgekandenes Brunnen- oder Leitungswasser rührt man 2 Liter Golazin und die Brühe ist fertig zum Spritzen.
3. Besprühen der Trauben mit „Lifotin“, Marke „S“, von der Firma Löwenstein & Co. in Hochheim a. R. Auf 95 Liter $\frac{1}{2}$ % Kupfervitriolalkalibrähe nimmt man 5 Liter des Mittels.
4. Besprühen der Trauben mit Layotin (Nikotin-Kohlenwasserstoffseife), zwei Liter auf 100 Liter Wasser oder $\frac{1}{2}$ —1 % Kupfervitriolalkalibrähe.

Sämtliche chemischen Mittel müssen angewandt werden, sobald der Rotenflug nachläßt, bis zum Erdsinken der ersten Sauerwürmer. Die Mittel sind wiederum gründlich und reichlich mit hohem Druck von beiden Seiten mit Revolververhäufern in die Trauben zu spritzen. Auf einen Morgen bedarf man 400—600 Liter Brühe. Sobald die Würmer erscheinen, haben die Besprühungen keinen Wert mehr, sie sind dann eher von Nachteil, indem sie die Reife und Ebsäure behindern und außerdem besteht die Gefahr, daß der Wein den Geschmack des Mittels annimmt.

Die mit der Ausführung der Besprühungen beauftragten Personen müssen zu verhüten suchen, daß ihnen von der Brühe in die Augen spritzt.

II. Die Bekämpfung der Peronospora (Blattfallkrankheit)

Ist eine Pilzkrankheit, von welcher alle grünen Teile der Rebe ergriffen werden. Der Pilz ist an den schneeweißen, etwas von der Fläche abhebbenden Sporen erkennlich. Die befallenen Weiden vertrocknen, die Blätter fallen vorzeitig ab, die Beeren werden weiß und das Holz reißt nicht aus. Die Krankheit ist nicht auszurotten, sondern kann bei geeigneter, feuchtwarmer Witterung jedes Jahr auftreten. Der Schaden, den sie anrichtet, ist gewöhnlich sehr beträchtlich.

Gegen diese Krankheit ist nach wie vor die Kupfervitriolalkalibrähe (auch Borelauerbrähe gen.) das wirksamste Vorbeugungsmittel, womit die Reben alljährlich je nach der Jahreswitterung zweimal oder öfters zu besprühen sind. Die erste Besprühung muß Ende Mai—Anfang Juni erfolgen, weil man jetzt noch bei sorgfältiger Spritarbeit auch die Weidene gut treffen kann; mit der zweiten Besprühung darf man nicht länger als 10—12 Tage warten, weil in dieser Zeit das Wachstum der Reben sehr stark ist und man durch die erste Besprühung nur geschützt hat, was damals von Trieben vorhanden war, das wird ungefähr Mitte Juni sein. Ist dann die Witterung anhaltend trocken, so ist mit einem Auftreten der Peronospora nicht zu rechnen und man kommt in solchen Jahren in älteren und in alten Weinbergen

mit einer zweimaligen Besprühung aus, Jungfelder dagegen sollten stets bis Mitte September alle 8—14 Tage mit einer 1prozentigen Brühe gespritzt werden. Bei mehr feuchtem und feuchtwarmem Wetter ist aber die Peronosporagefahr sehr groß, man muß dann ungefähr Ende Juni—Anfang Juli zum dritten, Mitte Juli zum vierten und Ende Juli—Anfang August zum fünften Male spritzen. In schlimmen Peronosporajahren haben sogar Mitte August ausgeführte Besprühungen gute Erfolge gezeigt.

Je nach der Beschaffenheit der jungen Rebentriebe müssen verschieden starke Brühen verwendet werden, und zwar Ende Mai—Anfang Juni soll man eine 1prozentige Brühe verwenden. Mitte Juni, wenn die Triebe schon etwas härter sind, eine $\frac{1}{2}$ prozentige Brühe und von Ende Juni ab nehme man nur noch 2prozentige Brühen. Zur Herstellung einer 1prozentigen Kupfervitriolalkalibrähe braucht man auf 100 Liter Wasser 1 Kilogramm Kupfervitriol und circa 2 Kilogramm frisch gelöschten kessigen Weiskalk. Man löst in einem Holzgefäß (Wanne oder Faß) durch Umrühren in einem Sackchen in einer abgemessenen Menge Wasser das Kupfervitriol auf und mischt danach unter Umrühren soviel Kalkmilch darunter, bis sich ein Erdschleim bildet. Zahnspalter nicht mehr rot, sondern blau oder weißes Phenolphthaleinpapier rot färbt und füllt dann mit Wasser auf 100 Liter auf. Eine solche Brühe ist nur 2 Tage haltbar; um zu erreichen, daß dieselbe unverändert mehrere Tage wirksam bleibt, empfiehlt sich, vor dem Kaltzufuß auf jedes Liter Kupfervitriol 2 Esslöffel gestopfenen, in wenig Wasser aufgelösten Joders zuzusetzen. Die Brühe muß stets bei trockenem, ruhigem Wetter unter hohem Druck gründlich, möglichst von unten in die Reben versprüht werden, bei Peronosporagefahr ist rasch, auch bei leichtem Regen, sowie windigem Wetter das Spritzen fortzusetzen. Da nach den neuesten Forschungen der Peronosporapilz auf der Blattunterseite in die Blätter eindringt, müssen die Blätter so gut dies möglich ist, von der Unterseite getroffen werden, dazu ist nötig, daß man die kurzen Spritzenrohre um etwa 30 Zentimeter verlängert, und das Ende, wo der Spritzkopf aufgeschraubt wird, etwas aufwärts biegen läßt. Ferner empfiehlt sich, für jede Besprühung einen besonders gebohnten Verhäufer zu benutzen, und zwar für die erste Besprühung einen solchen mit 1,2 Millimeter Bohrung, für die zweite mit 1,5 Millimeter und für die dritte und alle weiteren Besprühungen mit 1,8 Millimeter Bohrung. Mit unterschieden Nadel-, Eichel- und Sparsverhäufern.

Die Kupfervitriolalkalibrähe aus fertigen Pulvern zu bereiten, wie z. B. aus Lucasa oder anderen, ist nur für Gegenden zu empfehlen, wo man die Spritzbrühe weit zu fahren oder zu tragen hat, aber Wasser in nächster Nähe vorhanden ist, wie z. B. an manchen Stellen im Rheintal.

In neuerer Zeit versucht man die Peronospora und zugleich auch das Oidium durch staubförmige Mittel (Pulver) zu bekämpfen und verwendet zu diesem Zwecke Vankoschwefelalkalibrähe oder Floris. Diese Pulver machen die Kupfervitriolalkalibrähe und auch den Schwefel nicht entbehrlich, sondern sind nur als Hilfsmittel zu betrachten und besonders dann anzuwenden, wenn die Peronosporagefahr sehr groß ist, um hauptsächlich die Weidene und Trauben gegen diesen Pilz zu schützen, welche mit der Brühe nicht immer genügend getroffen werden. Es empfiehlt sich, Vanko oder Floris zu verstauben, wenn die Reben etwas betaut oder benetzt sind.

III. Die Bekämpfung des Oidiums (auch Fleckkrankheit genannt)

Ist ebenfalls eine Pilzkrankheit, welche alle grünen Teile der Reben befallt (Weidene, Blätter, Triebe und Trauben) und mit einem abgrauen, dicht anliegenden Ueberzug verzieht. Feuchtwarmes, schwüles Wetter fördert das Auftreten des Pilzes, trockenes und kaltes hält ihn zurück. Der Schaden ist in manchen Jahren recht groß.

Das wirksamste Bekämpfungsmittel ist nach wie vor wiederholtes Bestäuben der Reben mit Schwefelpulver, Marke „Ventilato Texza“, mit 85—90% Feinheit ist der teuerste, aber auch der beste Weidenbergschwefel. Die Bestäubungen müssen ungefähr zu denselben Zeiten erfolgen wie die Besprühungen mit Kupfervitriolalkalibrähe, jedoch wenn in Verbindung mit dem Spritzen, stets danach, nicht vorher, um Verstaubungs-Ergebnisse zu vermeiden. Man schwefelt nur bei warmem, windstillem Wetter möglichst dünn und nicht dick, bei heißem Wetter vermeide man das Schwefeln oder schwefele die Reben nur von der Oberseite. Die Schwefelapparate dürfen nur halbtrocken und nur mit sehr zerriebenem Schwefel gefüllt werden. Zu einer Bestäubung bedarf man 10 bis 12 Pfund Ventilat Schwefel pro Morgen gleich $\frac{1}{4}$ Hektar. Der präzipitierte Schwefel, sowie der Walschwefel haben sich bis jetzt nicht bewährt und muß daher vor ihrer Verwendung gewarnt werden.

IV. Die Grausäule der Trauben (auch Rohsäule und Stielkrankheit genannt)

Wird hervorgerufen durch vorzeitiges Auftreten des Oidiumpilzes (Botrytis cinerea). Der Schaden ist in manchen Jahren, wie z. B. 1913, bedeutend. Gründliche Besprühung der Trauben mit Nikotin-Schwefelalkalibrähe, wie solche Ende Juli gegen den Sauerwurm angewandt wird, vermag den Pilz fernzuhalten.

V. Allgemeine Maßnahmen zur Bekämpfung aller Rebenshädlinge und zur Förderung der Rentabilität des Weinbaues

Der Erfolg aller Schädlingsbekämpfung und die Rentabilität des Weinbaues ist nach von folgenden Maßnahmen abhängig:

1. Von einer guten Allgemeinpflege der Weinberge (Schnitt, Düngung und Bodenbearbeitung);
2. Von einem frühzeitigen und wiederholten Loferen Aufbinden der grünen Triebe (Fest);
3. Von einer Vermehrung der Traubenanlagen mit Bestvorrichtung;
4. Von einer Ausmerzung aller unfruchtbaren Rebstöcke und sorgfältiger Auswahl des Segholzes.

a) Die Bekämpfung der Winterpuppen.

Dieselbe kann geschehen:
1. durch Sammeln und Verbrennen der Stroh- und Weidenbündel;
2. durch sauberen Schnitt, sowie Abbürsten des alten Rebholzes (Schnitzel) und Verbrennen der alten Rebe;
3. durch Abfuchen und Löten der Puppen;
4. durch Verbrennen des beim Schnitt sich ergebenden Abfallholzes.
Diese Maßnahmen müssen bis 1. April erledigt sein. Nur dann haben dieselben Wert, wenn sie allgemein in einer gewissen Gemarkung oder in großen Weinbergsdistrikten durchgeführt werden.

b) Die Bekämpfung des Sauerwurmes.

ad 1) Mechanische Bekämpfungsmittel.

1. Das Fangen der Sauerwurmmotten mit Klebfächern. Dasselbe hat nur dann Erfolg, wenn es in großen Weinbergsdistrikten allgemein und gründlich durchgeführt wird, so daß alle Motten gefangen werden. Dazu ist nötig, daß in jeder Zeile täglich 5 bis 6 mal abgefungen wird.
2. Das Zerdrücken der Sauerwürmer in den Weidene oder das Auslesen derselben. Dieses Bekämpfungsmittel ist besonders dem Kleinwinzer zu empfehlen, daselbe bringt stets Erfolg, einerlei, ob die Nachbarn auch etwas tun oder nicht.

ad 2) Chemische Bekämpfungsmittel.

1. Das Besprühen der Weidene mit einer Mischung von $\frac{1}{2}$ Ag. 9—10 % Tabakertract, 2 Ag. Cottonölseife und $\frac{1}{2}$ Ag. Schwefelkohlenstoff in 100 Liter Wasser. Das Mittel wird wie folgt hergestellt: Zuerst wird die abgewogene Cottonölseife in heißem Wasser vollständig aufgelöst. Nach dem Erkalten gibt man unter Umrühren den Tabakertract und den Schwefelkohlenstoff auf 100 Liter auf. Dieses Mittel hat sich in Rheinbecken sehr gut bewährt. Mit demselben muß jedes Weidene unter hohem Druck gründlich besprüht (gebadet) werden. Am besten eignen sich hierzu Spritzen mit Kolbenpumpen und Batteriespritzen mit Revolververhäufern mit 1,2 Millimeter gebohnten Spritzkopf. Die Anwendung hat zu erfolgen von der Zeit der Abnahme des Rotenfluges bis die Würmer halb ausgewachsen sind. Für einen Morgen (25 Ar oder 2500 Quadratmeter) Weinberg bedarf man ungefähr 300 bis 400 Liter Brühe, 100 Liter kosten 4—5 Mark. Der Tabakertract kann besogen werden von der Weinbergsdistriktsverwaltung in Straßburg i. E., die Cottonölseife von Caspar Schneidle, Seifenfabrik in Mainz, der Schwefelkohlenstoff von Dr. Emil Jakob in Kreuznach.
2. Das Besprühen der Weidene mit „Golazin“. Das Mittel wird von der Fa. Robert Hallmeyer, Chemische Fabrik in Stuttgart zum Preise von 8 Mark per Hektar alljährlich hintraf frei geliefert. Auf 100 Liter Regen- oder abgekandenes Brunnen- oder Leitungswasser (Flußwasser darf wegen der darin enthaltenen Verunreinigungen nicht verwendet werden) nimmt man 2 Ag. oder 2 Liter Golazin, rührt gut um und die Spritzbrühe ist fertig. Golazin muß zur selben Zeit angewandt und in derselben Weise versprüht werden wie die Nikotin-Cottonölseife-Schwefelkohlenstoffmischung. Die für die Golazinbrühe zur Verwendung kommenden Besprühungen sind einige Tage vorher mit einer $\frac{1}{2}$ prozent. Salmiaklösung (10 Liter Wasser, $\frac{1}{2}$ Liter Salmiaklösung) zu fällen, 1—2 Tage stehen zu lassen und damit gründlich zu reinigen, durchsuspumpen, damit alle anhaftenden Schmutzteile, Rückstände von der Kupfervitriolalkalibrähe, entfernt werden. Zur Behandlung eines Morgen Weinberg mit Golazinbrühe braucht man ebenfalls 300 bis 400 Liter. Golazin hat sich 1913 in Radesheim bei der Bekämpfung des Sauerwurmes sehr bewährt. Es soll sich aber auch nach Aussage der Erfinder zur Sauerwurmbekämpfung ebenso gut eignen. Dieses Mittel wird ferner nachgerühmt, daß es keine für den Menschen schädliche, giftige Stoffe enthält.
3. Die Firma Löwenstein & Co. in Hochheim a. R. bringt ein fertiges Nikotinpräparat unter dem Namen „Lifotin“ in den Handel, welches nach den Angaben des Weingutsverwalters in Radesheim hergestellt wird und das sich in seiner Zusammensetzung in Hochheim 1913 bestens bewährt hat. Auf

Hofrat Faber'sche Militärberechtigte Realschule

Adelheidstrasse 71
Der Unterricht beginnt Mittwoch, den 22. April, morgens 8 Uhr
Anmeldungen werden täglich, ausser an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen. Es wird gebeten, bei der Anmeldung das letzte Schulzeugnis, sowie Geburts- und Impfschein vorzulegen.
Die Direktion.

Detektiv „Breif“

Wiesbaden, Albrechtstraße 24, 1.
Bekannt alle Versteck- und Geheimnisse, beschafft Beweismaterial in Zivil- und Kriminalprozessen, beobachtet u. ermittelt streng, diskret und versch. — Freitags Besuche, Einbrüche, sowie jegliche Schriftsätze an. Entgelt nach allen Rechtsangelegenheiten, Devisen u. Privatanklägen, Reisebegleitung. — Strenge Diskretion. — Solide Preise. — Rasche Lösung folterlos.
G. Ulmer, langjähr. Kriminalbeamter.

+ Irrigateure +

Komplett mit Schlauch, Spül- und Klysterrohr von 1.25 Mk. an
Clysox v. 3 Mk., Klysterpistolen v. 60 Pf., Spüllpistolen v. 2.50 Mk. an
Chr. Tauber Nachf., R. Petermann
Fornpr. 717 Nassovia-Drogerie Kirchgasse 20



Geschäftsbücher

aus der ältesten deutschen Geschäftsbücherfabrik

J. C. König & Ehardt

Hannover

General-Vertretung für Wiesbaden:
Papierlager Carl Koch
Ecke Michelsberg und Kirchgasse
Telephon 6440

E. W. B.



Roeder Kochherde

bekannt als bestes Fabrikat in allen Ausstattungen zu Fabrikpreisen

M. Frorath Nachf. Wiesbaden

Kirchgasse 24.



CIS

anerkannt bestes selbststrahendes unschädliches

Waschmittel

CHEMISCHE INDUSTRIE GERMERSHEIM

F. J. Petry, Dentist, Bin. en a. Rh.

Mainzstraße 57.

Künstliche Zähne, Zahnziehen aller Systeme — Zahnziehen ist schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigung. — Spezialität: Wertig v. 9—11 Uhr, nachm. v. 2—5 Uhr, Sonntags v. 10—12 Uhr.

An-, Um- und Abmeldezette
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.
Montag, den 20. April 1914
108. Vorstellung.
41. Vorstellung im Abonnement A.
Der einsame Weg.
Schauspiel in 5 Akten von R. Schnitzler.

Residenz-Theater

Wiesbaden.
Montag, den 20. April 1914.
Müllers.
Schauspiel in 3 Akten von Fritz Friedemann-Friedrich.

Kur-Theater Wiesbaden.

Montag, den 20. April 1914
Gefühlspiel des berühmten u. beliebten
Fritz Seidl-Ensembles.

Bravo Dacapo!

Die neue Revue.
Arbe-Burleske in 6 Bildern von Max
Richard. Musik von Rudolph Heide.

Vereinigte Frankfurter Stadttheater

(Opernhaus)
Montag: Die Handwerker.
Dienstag: Die lustigen Weiber von
Waldor.

Montag: Das Glück im Winkel.

Dienstag: Jedermann.
Mittwoch: Die Wölfe.
Donnerstag: Die Krawatten.
Freitag: Die Langohrigen.
Samstag: Jedermann.

Montag: Die dumme Tourist.

Dienstag: Die Tauben.
Mittwoch: Die dumme Tourist.

Künstl. Blumen

Neuheiten in Hut-Blumen sind in
großer Auswahl eingetroffen!
Kranzkränze - Schilf
in allen Preislagen stets vorrätig!

B. v. Santen,

Kunst-Blumen-Geschäft.
Wiesbaden, Mauritiusstr. 12.

Defendierung

Gustav Reith, Erbaderstraße 6

SPEDITION

Aufbewahrung v. Gepäck etc. gegen Lagerschein.
Verpackung und Versand nach all. Teil der Erde.

Die Rettenmayer'schen Express-Wagen

bestimmen regelmäßig u. prompt Privatgut und Reise-Effekten nach und von den Bahnhöfen und innerhalb der Stadt.

Bureau:
Nikolasstrasse 5.
Telefon 2378, 12.

St. Jacobs-Balsam

Hausmittel I. Ranges
von Apotheker C. Trautmann, Basel.

Dose Mk. 1.40. (Internationale Schutzmarke) Die beste antiseptische
Helixibe für Wunden und Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen,
offene Beine, Krampfadern, Hämorrhoiden, Ausschläge, Brand-
schäden, Hautentzündungen, Flechten etc. Der St. Jacobs-
Balsam, sicher u. unschädlich in der Wirkung, ist in allen Apotheken
zu haben oder direkt in der St. Jacobs-Apotheke in Basel.
Prospekte zu Diensten - Wiesbaden: Adle- u. Viktoria-Apotheke.

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstr. 107 Telefon 659
Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für
Chemie und Hygiene von Professor Dr. Melnick und Genossen und
des Königlich-kro. und Departements-Tierarztes.

Die Anstalt empfiehlt:

Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.
Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen ent-
sprechend zubereitet und trinkfertig (Professor
Heubner'sche Mischung).

Dr. Axelrod's Joghurt und Kur-Sahne.

Trockenmilkung. Versand nach Auswärts. Schweigert'sche.

Wir empfehlen uns zur Ausführung von Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbel-
stücken, Flügeln, Planinos, Koffern und Reisegepäck
unter Garantie

in unserem massiven, feuersicherem, staub- u. ungezieferfreien
Lagerhause

Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse
Spedition-Gesellschaft Wiesbaden

Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 872.

Alle Erholungsbedürftige finden in der idyllisch gelegenen
Sommer-Burg Hohenstein gegenüber Bahnhof Hohenstein,
Gasthof und Villa bei Bad
Schwalbach angenehmen Aufenthalt. - Gute reichliche Verpflegung zu 4 Mark
pro Tag. - Touristenstation. - Zimmer von 1 Mark an. - Für Vereine
eigener Saal für 500 Personen. - Sonntag-Musik: Pfeifenmusik, Korallen, Dattler,
Kartoffeln, 2 Braten, Gemüse und Fr. - Telefonnum. Hohenst. Nr. 3.
Langjähriger Besitzer: C. Rehter.

Versteigerung

von Mobilargegenständen, Juwelen, Gold- und Schmuckstücken etc.
Zufolge Auftrags versteigere ich aus Privatbesitz, zwecks
Befriedigung einer Schuldforderung am Dienstag, den 21. April,
vormittags 10 Uhr beginnend in meinem Versteigerungslokal
23 Schwalbacherstrasse 23

folgende gebrauchte Gegenstände als:
helle Rüster-Schlafzimmer-Einrichtung bestehend aus:
2 Betten mit Patentrahmen und Haarmatratzen, 2-st. Kleider-
schrank, 2-st. Waschtisch, 2-st. Toilette, 2 Nach-
tische mit Aufsätze und 2 Stühle, Ottomane mit Plüschdecke,
Kuß, Diplomatschreibtisch, Eichen Bauernstisch, Pendule,
Salon-Ständerlampe, elektr. Tischlampe, elektr. Lüster, Spiegel,
Teppiche, Federbetten, weicklackierte Kücheneinrichtung etc.
große Anzahl Juwelen, Gold- u. Schmuckstücken als 15 Ringe
mit Brillanten, Perlen und sonstigen Edelsteinen,
Armband mit Zmaragd und Brillanten und aus-
wechselbarem Ring, Armband mit Brillant u. Rubin,
5 gold. Armbänder, Vorstecknadeln mit Brillanten
und Perlen, Ovalbroche mit Brillant, Ohrring mit
Brillanten, 5 teil. goldene Chetelaine, gold. Cigaret-
ten-Etui, goldene Geldbörse, 3 goldene Damenuhren,
2 teil. silb. Besteck, 2 verfilb. Platten etc.

meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung am Versteigerungstage von 8 Uhr ab.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator
Teleph. 2941. - 23 Schwalbacherstr. 23. - Teleph. 2941.

Schulranzen :: Relle-
tachen, Rellekoffer,
Damentaschen, Porte-
monnas, Brieftaschen
Ruckfläcke

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen
Paulbrunnenstr. 10 A. Letschert Paulbrunnenstr. 18

Fausting Lanolin-Seife

Der Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilette-
seife, Stück 20 Pfennig, 5 Stück 95 Pfennig.
Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten
der Faustingseife: C. Neumann, Offenbach a.M.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.
S. GUTTMANN

Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in grosser Auswahl
Aenderung sofort Massanfertigung in 12 Std.
Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fernsprecher { No. 365 J. Hertz,
u. 6470. 20 Langgasse 20.

Rheinisch-Westf.

Handels- und Schreib-
Lehranstalt I. Ranges
für
Damen
und
Herren

Inhaber:
Emil Strauß.
46 Rheinstraße 46
Ecke Neugasse.

Vom 20. April an:
Beginn neuer Kurse.
Vormittag, Nachmittag u.
Abend Kurse.

Prospekte frei.

Kinderwagen

Riesenauswahl / Telephon 2845

Fritz Korn

Spezialhaus
18 Neugasse 18
Ecke kleine Kirchgasse 1

Taschen-Uhren

In Gold, Silber, Nickel etc.
sowie
Uhrketten

habe noch in grosser Auswahl und
verkaufe die zu jedem annehmbaren
Preise
Otto Raumbach
23 Yorkstrasse 23
Nachm. 1-6 Uhr.

Briefpapiere

Für alle Zwecke
Reiche Auswahl.

Albert Pauli
Rheinstr. 33

Milchkannten

Transportkannten
in allen Größen vorrätig.

Pitermärke in starker Qualität
Schildgen, Bolke u. Wagemilch
W. Roski, Wiesbaden
Wagemannstr. 3 (Bergstr.) Tel. 2000

Rheinthalstr. 9, Rittmeister-
wohn. 3 Zimmer-Wohnung in ver-
mietet. Höheres Vorderhaus 1. Etage.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns: Frankfurt Börse, Berlin Börse, Londoner Börse, Paris Börse. Lists various securities and their prices.

reichtumsdächtige Hessische Landes-Hypothekbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII - XXVI v.740.